



# I n h a l t

Nummer 10, 1994

- 3** Editorial
- 4** Jubiläumswort des Gemeindepräsidenten  
*Carlo Portner*
- 5** 10 Jahre Haldensteiner Bote  
*Jürg Buchli*
- 6** Batänja oder die Walser am Calanda  
*Kurt Wanner*
- 12** Die Landschaft von Batänja  
*Diego Giovanoli*
- 18** Korporation Batänjen und Batänjerverein  
*Peter Donatsch*
- 22** Batänja in der Sage  
*Christian Koch*
- 24** Die restaurierte Kirchenorgel in Haldenstein  
*Arno Caluori*
- 26** Ein Steinbeil-Fund von Haldenstein  
*Jürg Rageth*
- 28** Der letzte Batänjer

## HALDENSTEINER BOTE

Herausgeber:  
IG Haldensteiner Gewerbe  
Präsident Joggi Felix

Redaktion:  
Ralph Wagner  
Silvio Margadant

Adresse Redaktion/Administration:  
«Haldensteiner Bote»  
Redaktion  
7023 Haldenstein

Preis pro Nummer Fr. 7.-  
Auflage 900 Exemplare

**10 Jahre  
Haldensteiner  
Bote**

### Titelseite:

Ausschnitt einer Urkunde von Batänien vom 27. Juni 1683:

Auf Ersuchen des Herrn von Haldenstein, Georg Philipp von Schauenstein, namens der Untertanen von Batänien, sowie der Vertreter von Untervaz wird ein Schiedsgericht eingesetzt, bestehend aus Ratsherr Alexander Schorsch und Oberzunftmeister Joh. Peter Wegerich von Bernau für Haldenstein, ferner Ammann Hans Jörg Gadiant von Trimmis und Pfleger Johann von Paravicini von Chur für Untervaz zur Schlichtung eines Streites zwischen den Leuten von Batänien und der Gemeinde Untervaz wegen Wunn und Weid und den Marchen.

Staatsarchiv Graubünden,  
AI/18d, Nr. 9.

Das Foto zeigt einen malerischen Winkel auf Batänien.

## Joggi Felix, Haldenstein

7023 Haldenstein  
Oberäger 116  
Telefon 081 27 26 54

**BAULEITUNGEN  
BERATUNGEN  
EXPERTISEN**

**FEDLIX AG**  
**ELEKTROFACHGESCHÄFT**

STARKSTROM, TELEFON, TV UND EDV

STORCHENGASSE 15, 7000 CHUR

TEL. 081/22 34 46, FAX 081/22 98 15

Liebe Leserin, lieber Leser

Wenn Sie diese Nummer des «Haldensteiner Boten» in Händen halten, wird Ihnen einiges auffallen: der beträchtliche Umfang von 28 Seiten, die neue Textdarstellung und das Leitthema «Batänien». Grund für diese Sonderausgabe ist das zehnjährige Bestehen unserer Dorfzeitung, deren erste Nummer im Frühjahr 1985 von der IG Gewerbe Haldenstein und den unterzeichneten Redaktoren als bescheidener Anfang herausgegeben worden ist.

Mit Genugtuung können wir feststellen, dass sich der Haldensteiner Bote im ersten Jahrzehnt seines Bestehens erfreulich entwickelt hat, wie aus dem Beitrag von Mitbegründer Jürg Buchli ersichtlich ist.

Für die Jubiläumsnummer haben wir uns etwas besonderes ausgedacht: sie ist Batänien, der alten Bergsiedlung am Calanda hoch über dem Dorf Haldenstein, gewidmet. Anerkannte Fachleute konnten gewonnen werden, um die Leserschaft in kompetenter und trotzdem leicht verständlicher Art über diese interessante Siedlung zu informieren.

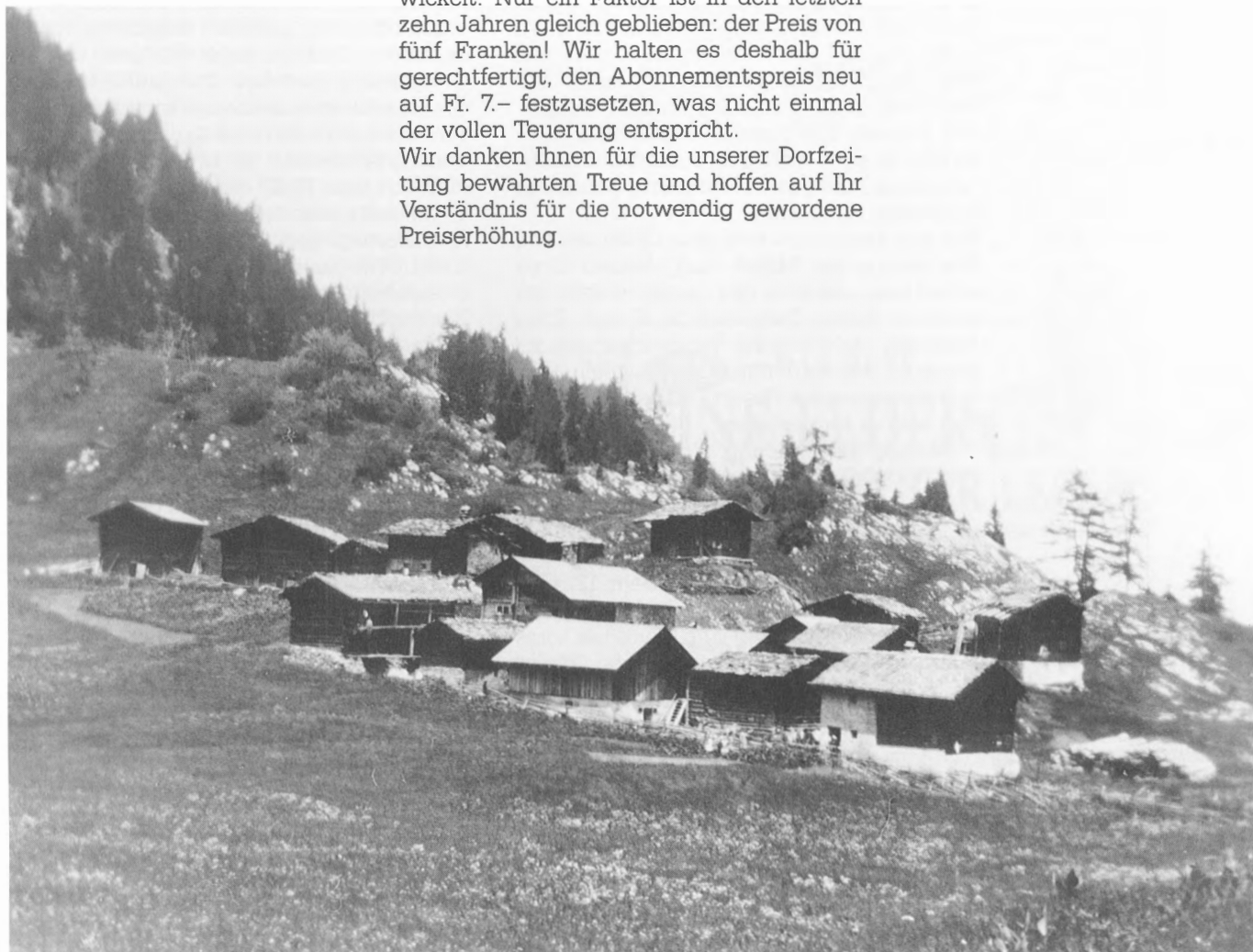
Wie gesagt, die Zeitung hat sich umfangmässig und inhaltlich dauernd weiterentwickelt. Nur ein Faktor ist in den letzten zehn Jahren gleich geblieben: der Preis von fünf Franken! Wir halten es deshalb für gerechtfertigt, den Abonnementspreis neu auf Fr. 7.– festzusetzen, was nicht einmal der vollen Teuerung entspricht.

Wir danken Ihnen für die unserer Dorfzeitung bewahrten Treue und hoffen auf Ihr Verständnis für die notwendig gewordene Preiserhöhung.

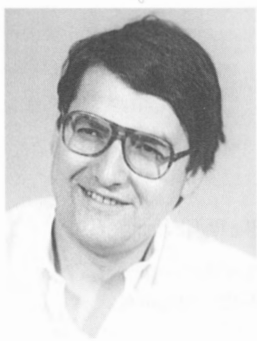
Die Redaktoren:

**Silvio Margadant**  
**Ralph Wagner**

Batänien um 1918



# Gratulation zum Jubiläum des Haldensteiner Boten



Aus Anlass des 10-jährigen Jubiläums des Haldensteiner-Boten und dessen Schwerpunktsthema «Batänjen» habe ich einige Gedanken zur Tradition und Zukunft angestellt.

## Standortbestimmung

10 Jahre scheinen nicht viel zu sein, aber doch darf es als positives Zeichen gewertet werden, dass dieses Medienprodukt keine Eintagsfliege blieb, sondern hartnäckig immer wieder ihren Weg in unsere Haushaltungen findet. Jubiläen geben uns denn auch Anlass zurückzudenken, um den Standort in der Gegenwart beurteilen und die Ziele für die Zukunft finden zu können. Wir können aus diesem kleinen Jubiläum lernen, dass es wohl gilt, bescheiden anzufangen und mit gutem Marketing sich stetig ausbauen zu können.

Für eine Gemeinde kommt im Rahmen des Marketings als Mittel zum Verkauf ihres «Produkts», nämlich des Gemeinwohls, am ehesten Public Relations in Frage. Dies bedeutet nicht falsche Versprechungen zu machen, sondern Selbstbewusstsein und Selbstverständnis für und auf einem Stück Territorium zu wecken, damit die dort ansässige Bevölkerung sich als Gemeinschaft in Solidarität verbunden fühlt.

## Rückblick auf Batänja

Die Walser gingen zwischen dem 13. und 15. Jahrhundert auf eine kleine «Völkerwanderung» und gründeten vom Wallis her kommend, zahlreiche Niederlassungen, meist

an hochgelegenen Orten. Ihre besondere Sprache, das Alemannische, und ihre speziellen Bauten stellen ein wesentliches Element dieser bergbäuerlichen Kultur dar und damit einen Teil unserer Kultur als Ganzes. Für «Batänjen» gibt es bereits aus dem 15. und 16. Jahrhundert Zeugnisse. Wie Fidaz oder Says entstanden solche Siedlungen dort, wo ein Kloster oder eine weltliche Herrschaft ein Stück Land besass, das zu roden und bebauen es sich lohnte.

Das Churer Rheintal war damals von einer bereits seit längerem ansässigen Bevölkerung dicht besiedelt. Deshalb mussten die Zuzüger auf abgelegene Orte ausweichen. Von diesen Vorfahren können wir lernen, wie mit Ausdauer, Fleiss und Liebe zu den kleinen Dingen das Überleben auch auf kargem Boden möglich ist.

## Verwaltung eines Erbes

Übertragen wir das auf die heutige Zeit, so kann das nur bedeuten, dass wir einerseits ein Erbe zu bewahren haben, andererseits aber trotz gesteigerter Mobilität an unserem Orte unsere Aufgaben für die Zukunft erfüllen wollen. Stillstand bedeutet ja bekanntermassen Rückschritt.

## Ziele der Gemeinde

Für das Jahr 1994 hat sich der Gemeindevorstand unter anderem folgendes vorgenommen: Das Auflageverfahren für die Ortsplanungsrevision durchzuführen und eventuell bereits darüber abstimmen zu lassen; die Bahnhofstrasse zu sanieren, um die Verkehrssicherheit zu verbessern; zusammen mit dem EMD das Löschwasserdepot «Buechhölzli» endlich zu erstellen; über die Realisierung des Wasserreservoirs in der CARBURA-Kaverne endgültig entscheiden zu lassen; die Vorprojekte für einen neuen Werkhof und das Geschäft 300m-Schiessanlage zum Entscheid der Gemeindeversammlung vorzulegen. Zudem sollten diverse Gesetzesrevisionen in Angriff genommen werden, so die Reglemente betreffend Abfallbewirtschaftung, Wasserversorgung, Abwasserreinigung etc. Schliesslich wäre die Finanzplanung zu einem guten Ende zu führen und über das Leitbild die Diskussion in Gang zu bringen.

Ich möchte Ihnen ein ebenso starkes Vertrauen in die Zukunft wünschen, wie es unsere Vorfahren bei ihrem Aufbruch zu ihrer Walsersiedlung haben mussten!

Ihr Präsident:  
Carlo Portner



## GEORG MARX

Mechanische  
Schreinerei und  
Küchenbau

Telefon 081 27 46 36

7023 HALDENSTEIN

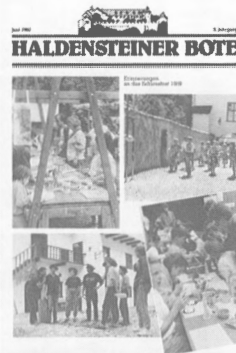
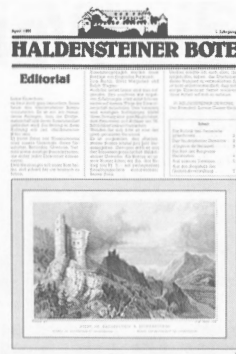
- **Kücheneinrichtungen**
  - **Möbel in Arve mit Schnitzereien**
  - **Schreinerarbeiten allgemein**
  - **Laden- und Laborbau**
  - **Wandschränke**

# 10 Jahre Haldensteiner Bote

«Bote» hat etwas mit Botschaft zu tun. Der Bote vermittelt neue Botschaften, und wenn die Botschaft überbracht ist, verliert der Träger dieser Botschaft, der Bote, augenblicklich seine Bedeutung, er wird überflüssig. Wie verhält es sich diesbezüglich mit dem «Haldensteiner-Boten»?

Ralph Wagner, der Macher unserer Dorfzeitung, hat mir die Aufgabe zugeschoben, einen kleinen Rückblick auf die ersten zehn Jahre «Haldensteiner-Bote» zu verfassen. Ich habe seinem Wunsch entsprochen. Macht man sich dann an die Arbeit, wird ganz automatisch zunächst zum Ordner gegriffen, worin die neun erschienenen Ausgaben abgelegt sind, und man blättert diese einmal durch. Beim ersten Jahrgang April 1985 beginnend, stösst man beispielsweise auf die Präsentation der Bäckerei Rüz unter dem Titel «Vom Kohle-Backofen zur Filiale Chur». Heute würde diese Überschrift wohl anders lauten. Es geht weiter zum 2. und 3. Jahrgang. Da vergnügt man sich eine ganze Weile am Geschriebenen und Abgebildeten, währenddem man sich Schritt um Schritt wieder der Gegenwart nähert. Man liest interessiert, schmunzelt bei gewissen Passagen, beginnt einzelne Beiträge aus der in der Zwischenzeit bereits gewonnenen Distanz zu werten.

Und nun komme ich auf die einleitenden Sätze zurück, die vorderhand ja etwas zusammenhangslos dastehen. Das Schnuppern in den früheren Ausgaben des Haldensteiner Boten macht einem klar, dass der Haldensteiner-Bote nicht nur ein Bote ist, der im Augenblick eine Botschaft übermittelt und dann uninteressant wird, sondern dass er ungewollt zur Chronik wird. Schon nach wenigen Jahren vermittelt er Situationen, Stimmungen im Dorf, Geschichten und Ereignisse, auf die man ohne dieses Dokument nie mehr zurückkommen könnte. Mir ist es im Zusammenhang mit diesem Rückblick mehrfach so ergangen. Beispielsweise bei der ganzen Geschichte um den Kavernenspeicher Oldis, bei den Anfängen der Schlossrestauration, bei der Berlin- und Köpenick-Reise in die DDR mit dem Bei-



trag «Ich hab noch einen Koffer in Berlin» und schliesslich beim Schlossfest und dem Theater «Haldenstein oder die Vertagung der neuen Zeit» im Sommer 1989. Jeder hat so seine eigenen, persönlichen Erinnerungen und Assoziationen damit verknüpft. In wenigen Jahren geraten sicher verschiedene Haldensteiner der jüngeren Generationen, die dannzumal auch nicht mehr Kinder sind, ins Schwärmen, wenn sie das 8. Heft von Mai 1992 durchblättern und hier an das Schlittschuhlaufen in den Hanfländern und in da Erla erinnert werden.

Die sorgfältige Gestaltung, die wir unserem unermüdlichen Redaktor Ralph Wagner verdanken, und die gute Druckqualität des Blattes tragen wesentlich dazu bei, die Broschüre nach dem Erscheinen nicht wie die Tageszeitungen in den Papierkorb zu werfen, sondern diese sorgfältig der Reihe nach einzuordnen, aufzubewahren, um sie eines Tages wieder hervorzunehmen und darin nachzulesen.

So scheint es mir für die langfristige Bedeutung des Blattes ausserordentlich wichtig, dass die Themenwahl und die Auswahl der Beiträge auch in Zukunft das momentan Wichtige im Dorf, das was die Leute bewegt und beschäftigt, widerspiegelt. Dies ist einfacher gesagt als getan. Dafür braucht es Feingefühl, offene Ohren und Augen, Unvoreingenommenheit und vielleicht auch eine gewisse Distanz zum Geschehen.

Wir hoffen alle, Ralph Wagner werde nicht müde, daran zu arbeiten und sein begonnenes Werk im nun seit 10 Jahren praktizierten guten Stil weiterzuführen. Wir danken ihm dafür.

Jürg Buchli



**DUX** – DAS BETT

## EINE FEDER

## VERÄNDERT IHR LEBEN

Dank patentierter Endlosfederung, ruhig und entspannt schlafen!

**DUX-Betten erfüllen höchste Ansprüche:**

- Aus natürlichen Materialien hergestellt
- Total entspanntes Liegen auf über 1000 Stützpunkten
- Ohne Verstellen immer die richtige Schlafposition
- Perfekte Stützung des Körpers
- Mindestens 10% mehr Tiefschlaf
- Gegen Erd- und Wasserstrahlen geschützt
- DUX-Betten können zu Hause ausprobiert werden

20 Jahre  
Garantie



**FELIX BETTENSTUDIO AG**

F. + M. FELIX-GASSER · STORCHENGASSE 7 · 7000 CHUR · TEL. 081 22 96 46

# Batänja oder die Walser am Calanda

Wenn von Walsersiedlungen in Graubünden die Rede ist, dann denkt man an Hinterrhein oder Vals, an Mutten oder Wiesen, an Langwies, Furna, St. Antönien oder eines der vielen anderen kleineren Bündner Walserdörfer, die heute noch intakt sind, auch wenn sie ums Überleben kämpfen müssen oder von der Abwanderung bedroht sind. Andererseits gibt es auch walserische Siedlungen, die vom modernen Tourismusboom geprägt wurden, was deren ursprüngliches Erscheinungsbild stark und teils unwiderruflich veränderte: Arosa, Davos, Klosters...

Es scheint beinahe so zu sein, dass wirtschaftliche Prosperität das Überleben des Walser Volkstums gefährdet und in Bedrängnis versetzt, während man umgekehrt feststellen kann, dass jene Orte, wo Walser Sprache und walserische Bausubstanz, jahrhundertealtes Brauchtum und alteingesessenes Handwerk noch anzutreffen sind, sich mit oft schwierig zu lösenden Existenzproblemen konfrontiert sehen. Ein Teufelskreis also, den zu durchbrechen – trotz massiver Unterstützung der öffentlichen Hand – schwer fallen dürfte.

Es gibt aber auch eine ganze Reihe von Bündner Walsersiedlungen, die bereits seit Jahrhunderten verlassen oder gar völlig verschwunden sind: Scheia, Danusa und Valtanna, Sblox, Flix und Jux, Schall, Masügg, Sculms, Stürvis, Guscha... Eine der bekanntesten dieser Siedlungen, die nur mehr während des Sommers aufgesucht werden, ist zweifellos das am Calanda oberhalb Haldenstein auf ca. 1470 m gelegene Batanjä, dessen Name – gemäss Rätischem Namenbuch – aus dem romanischen «pitgogna» (steiles Wegstück, Stutz) entstanden ist, woraus dann der dem deutschen «Amstutz» entsprechende Familienname Batänier gebildet wurde. Doch bevor wir uns mit der Geschichte dieser bis ins 19. Jahrhundert ganzjährig bewohnten Siedlung befassen, wollen wir jene Leute etwas besser kennenlernen, die die Entstehung und das rund ein halbes Jahrtausend währende Dasein von Batänja massgeblich geprägt haben: die Walser.

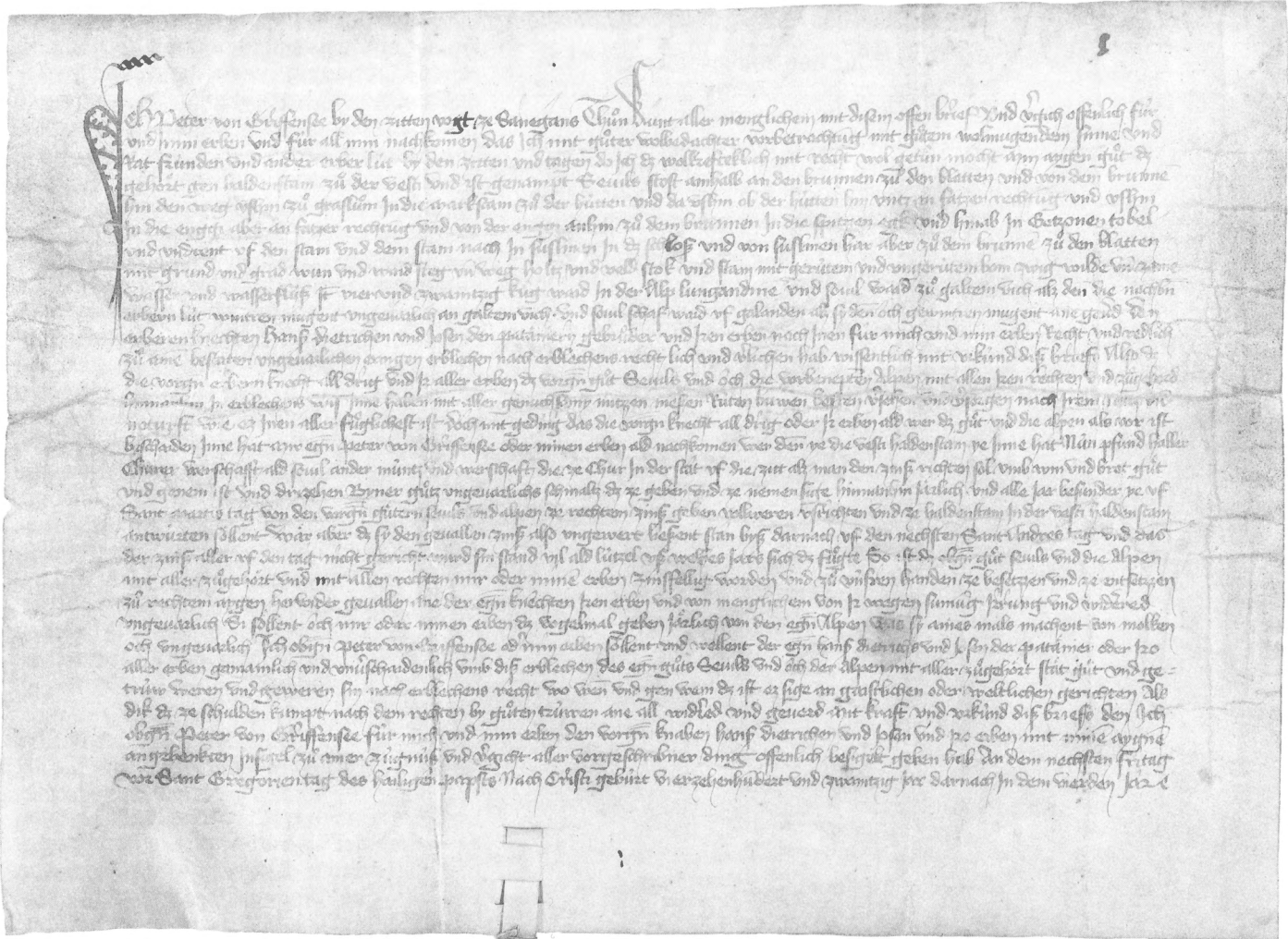
## Walser Kultur - gibt es das überhaupt?

Nicht umsonst hat Paul Zinsli den Titel «Walser Volkstum» und nicht «Walser Kultur» für sein Hauptwerk gewählt. Es fällt nämlich nicht leicht, den Kulturbegriff bei den Walsern zu definieren, da er sich in wesentlichen Zügen vom gängigen Begriff unterscheidet. Grundsätzlich handelt es sich hier um eine Bergbauernkultur, die sich nur in bescheidenem Masse durch Leistungen in Literatur, Musik und Kunst hervorut. Vielmehr sind es die Erscheinungen des täglichen Lebens und der traditionellen Arbeitsweise, die das Wesen der Walserkultur prägten und heute noch prägen.

Für den Besucher einer Walserregion ist bestimmt der Hausbau eines jener Elemente, das ihn zuerst beeindruckt. Meist handelt es sich um Holzhäuser, aber es wäre falsch zu behaupten, Walser bauten nur Holzhäuser. Das «Walserhaus» gibt es nicht, denn dieses hat sich je nach Siedlungsregion unterschiedlich herausgebildet, so dass man von einer Vielzahl walserischer Bautypen sprechen kann.

Sicher klingt es vereinfachend, wenn behauptet wird, die Kultur der Walser sei letztlich eine Sprachkultur, doch gerade bei diesem Volk war und ist die Sprache heute noch mehr als ein blosses Verständigungsmittel. Sie stellt nämlich ein Bindeglied zwischen sämtlichen Walsersiedlungen im Alpenraum dar, und sie wird angesichts der zunehmenden Verödung unserer Umwelt zum beinahe einzigen Medium, in dem noch so etwas wie «Heimat» enthalten ist. Paul Zinsli schreibt: «Was diese in der Zerstreuung lebenden Menschen noch immer über Täler und Grate hinweg zu verbinden vermag, ist neben dem vereinzelt erhalten gebliebenen und nun wiedererweckten Bewusstsein der gemeinsamen Herkunft allein der Besitz einer in ihren Grundzügen gemeinsamen Sprache». Leider ist diese Sprache mancherorts gefährdet, bedroht oder gar am Verschwinden, und es wird grosser Anstrengung bedürfen, um diesen wertvollen Bestandteil alpiner Lebensweise in die Zukunft hinüberzuretten.

**Kurt Wanner**, Splügen  
Sekretär der Walservereinigung  
Graubünden, sowie Buchautor  
und Lektor für den Verlag  
Bündner Monatsblatt.  
Als Publizist beschäftigt er sich  
mit der Bevölkerungsgruppe  
der Walser sowie mit geschicht-  
lichen, volkskundlichen und  
anderen kulturellen Themen  
in den zentralen Alpen.



## Die Walserwanderung - eine inneralpine Völkerwanderung

Die Walser sind erst vor einigen Jahrzehnten von einer breiteren Öffentlichkeit «entdeckt» worden. Dies mag verschiedene Gründe haben:

- Einen Walser oder eine Walserin erkennt man nicht an ihrem Äußern, auch wenn heute noch gewisse Vorstellungen von hochgewachsenen Leuten mit blauen Augen und rötlichblonden Haaren in manchen Köpfen herumspuken.
- Auch wenn die Walser von Natur und Herkunft her Bergbauern waren und zu einem grossen Teil auch heute noch sind, so leben sie gegen Ende des 20. Jahrhunderts genauso wie alle andern Bergbewohner; die einen verdienen ihren Lebensunterhalt im Tourismus, die andern als Gewerbetreibende, die einen als Angestellte bei den Kraftwerken, die andern als Schullehrer.
- Im Gegensatz zu einigen anderen Minderheiten in Europa haben sich die Walser unauffällig verhalten, wobei festgehalten werden muss, dass die Walser letztlich nur in Italien eine eigentliche (sprachliche) Minderheit darstellen.

Die älteste Batänierurkunde vom 10. März 1424.

Peter von Greifensee (Griffensee), Vogt zu Sargans, verleiht Hans, Dietrich und Jos Batanier folgende zur Feste Haldenstein gehörenden Güter: Seuls, grenzend an den Weg vom Brunnen zur Platta nach Graslu(ol)n, an die Vatzere Gerechtigkeit bis zum Getzonentobel, vom Stein bis Suslinen und zurück zum Brunnen, sowie 24 Kuhweiden in der Alp Lungandine (Neusäss), ebenso Weide für Galtvieh und Schafe auf Gelanden (Calanda) um einen jährlichen Zins von 9 Pfund Churer Haller und 13 Biner Schmalz an die Feste Haldenstein.

Staatsarchiv Graubünden, Urkunden der Korporation Batänien, Al/18, Nr.1

Wer sind denn aber nun diese Walser? Der Ursprung der Walserwanderungen, jener späten inneralpiner Völkerwanderung, geht weit zurück: Ums Jahr 1000 hatte eine Gruppe von Alemannen, aus dem Norden kommend, die Hochebene des Goms erreicht. Es war die damals höchstgelegene Alpensiedlung und «der erste wirkliche Sieg des mittelalterlichen Menschen über die geheimnisvolle Gebirgswelt» (Enrico Rizzi). Wie diese deutschsprachigen Leute im oberen Wallis zu jener Zeit lebten, ist kaum bekannt. Was einzelne von ihnen letztlich dazu veranlasste, diese neue Heimat nach nur rund 200 Jahren wieder zu verlassen, weiss man auch nicht ganz genau. Waren es Naturkatastrophen oder Klimaveränderungen, waren es die grossen Kinderzahlen, die eine Überbevölkerung verursachten, waren es seuchenartige Krankheiten oder ganz einfach der Drang nach Abenteuer? Soviel scheint heute klar zu sein: Eine entscheidende Rolle spielten die Feudalherren, die damaligen Grundbesitzer im Wallis, und ihre weitverzweigten Verwandtschaften und Freundeskreise im Alpenraum. Sie waren interessiert an einer Festigung der alten und neuen Herrschaftsrechte, an einem besseren Ertrag des bisher ungerodeten Bodens sowie an einer wirksameren Kontrolle der Alpenpässe.

## Sie besaßen das Privileg der freien Erbleihe

Als Entgelt für ihre kolonisatorische Tätigkeit in unwirtlichen Bergregionen handelten sich die ausgewanderten Walliser, die später zu «Walsern» umbenannt wurden, in beinahe allen Regionen Rechte und Freiheiten ein, welche die früheren Einwohner in der tiefergelegenen Umgebung nicht bzw. noch nicht besaßen. Ihnen wurde die freie Erbleihe zuerkannt, d. h. sie konnten ihren vom Feudalherrn zugesprochenen Grund und Boden an ihre Nachkommen oder an andere Walser übertragen: ihr Gericht und ihren Ammann konnten sie selber wählen, sie besaßen das Recht der Jagd und Fischerei und hatten die besonderen Abgaben der hörigen und eigenen Leute nicht zu entrichten. Dies waren, neben einem in jahrhundertelanger Erfahrung erlangten Know-how, die Voraussetzungen, um bis in die Gegenwart in den «wilden Höhen» der Alpen vom kargen Ertrag des Bodens zu leben und zu überleben. Während rund 200 Jahren wanderten diese ursprünglichen Alemannen vom Wallis ins Piemont, von dort nach Graubünden, später ins St. Galler Oberland, ins Liechtensteinische und schliesslich nach Tirol und Voralberg, wo ihr Zug im Kleinwalsertal endlich zum Stillstand kam.

## Die Wiederentdeckung fand erst im 19. Jh. statt

Doch dann gerieten die Walser für beinahe 500 Jahre in Vergessenheit – und dies war vielleicht ein grosser Vorteil, denn auf diese Weise konnte ihre Kultur, ihre Bauweise, ihr Brauchtum und ihre einzigartige Sprache bis in die heutige Zeit überleben. Erst um

die Mitte des 19. Jahrhunderts wurden die Walser im Zusammenhang mit der touristischen Eroberung der Alpen wiederentdeckt. Und schon bald folgten bedeutende wissenschaftliche Darstellungen von Erhard Branger, Karl Meyer, Peter Liver, Hans Kreis, Karl Ilg und Paul Zinsli, die zu einer Art von neuem Walser Bewusstsein führten. In den sechziger Jahren unseres Jahrhunderts wurden auch die verschiedenen internationalen, regionalen oder gar lokalen Walservereinigungen ins Leben gerufen, die es sich zum Ziel gesetzt haben, die Beziehungen der in über 150 Siedlungen und auf einer Distanz von über 300 km lebenden Walser untereinander und mit der Walliser Urheimat zu fördern. Es handelt sich dabei um Kultur- und Sprachorganisationen, die durch Kurse, Vorträge und Exkursionen, Dialektlesungen, Ausstellungen, Theateraufführungen und Konzerte, Buchpublikationen und Tonbandkassetten mit Mundarttexten, aber auch durch Volksfeste mithelfen, die Bergbewohner in ihrem Dasein zu unterstützen und in ihrer Identität und Identifikation zu stärken.

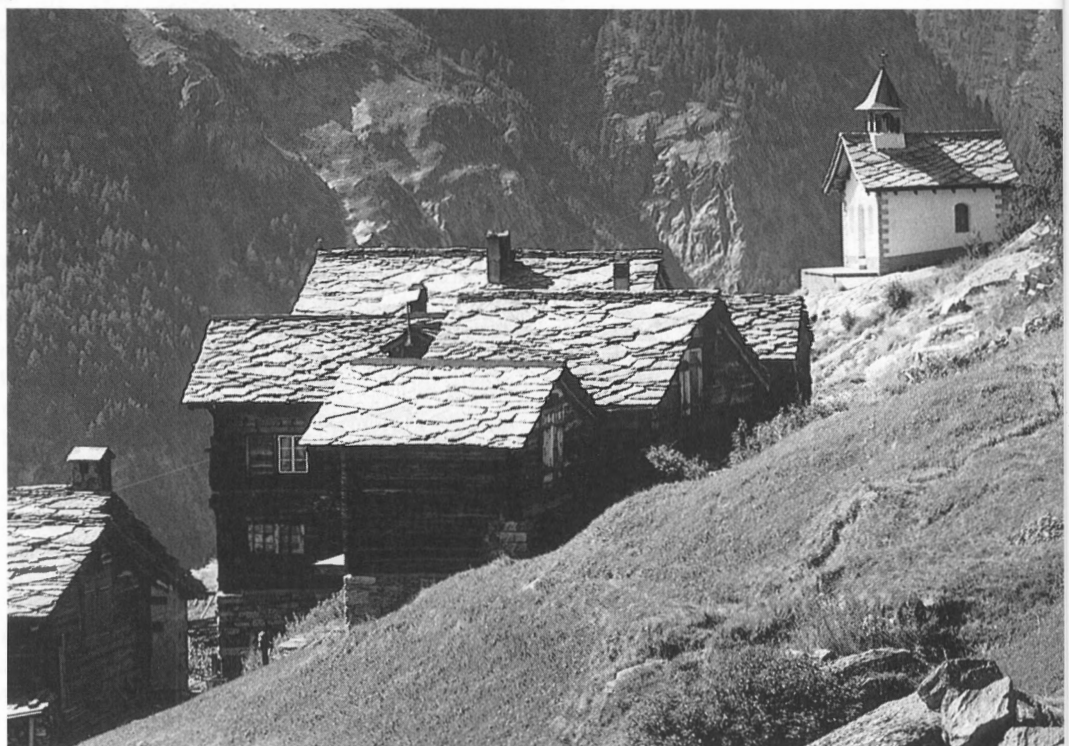
## Zu ewigem erleben ein guot ...

Doch kehren wir noch einmal zurück zu den Anfängen der walserischen Siedlungstätigkeit in Graubünden bzw. derjenigen von Batänja. Die ersten Walser tauchten in Graubünden, vor allem aus dem nördlich Domodossola gelegenen Formazzatal herkommend, etwa um 1260 auf und liessen sich in der Gegend von Hinterrhein nieder, um von dort aus erst das ganze Rheinwald, dann Vals, Safien und vermutlich auch Avers zu besiedeln. Etwas später zog eine stattliche Gruppe aus den Talschaften süd-

Die Schaffung des grossen Walserweges vom Monte Rosa nach Vorarlberg ermöglicht in früheren Jahrhunderten begangene Pfade wiederzuentdecken, die von den Walsern in mühseligen Migrationen erschaffen und begangen wurden.

Bild: Weiler Heimischgarten/Heimischgartu auf 2110 m bei Saas Balen im Wallis – alte Walsersiedlung auf dem Weg von Macugnaga (I) ins Rhonetal, über den Monte Moro Pass.

Foto: Schweizerische Verkehrszentrale (SVZ)



lich des Monte Rosa ins Landwassertal, um von Davos aus weite Teile des Schanfiggs und des Prättigau aufzusuchen. So entstanden die beiden grossen Bündner Stammkolonien Rheinwald und Davos, die jedoch mit Batänja kaum etwas zu tun haben, denn dessen Ursprung dürfte eher mit jenem zu Beginn des 14. Jahrhunderts erfolgten Schub über Furka und Oberalp in Verbindung stehen, der zur walserischen Landnahme im (inzwischen wieder romanisierten) Tavetsch, in Obersaxen, Tenna, Fidaz, ferner in Vättis, im Calfeisen- und Weisstannental sowie am Mastrilserberg führte.

Wenn man die Sprache der alten Batänjer gekannt hätte, so wäre es vermutlich einfacher gewesen, deren Herkunft zu ergründen, aber da dies nicht der Fall ist, sind wir auf das nicht sehr zahlreiche Urkundenmaterial und vor allem auf jenes Dokument angewiesen, das innerhalb der Walserforschung einen wichtigen Platz einnimmt: den Erblehensbrief von 1424, der im Staatsarchiv Graubünden aufbewahrt wird. Am 10. März jenes Jahres verlieh Petermann von Grifensee, seines Zeichens Burgvogt zu Flums und Landvogt zu Sargans, den «erbern knechten» Hans, Dietrich und Joos Batänjer das zur Feste Haldenstein gehörende Gut Sevils (auch Seuls oder Savils), das bereits vorher von romanischen Bauern saisonal aufgesucht, aber nicht ständig besiedelt wurde und seit dem frühen 16. Jahrhundert als Batänja nachgewiesen werden kann, sowie 24 Kuh-

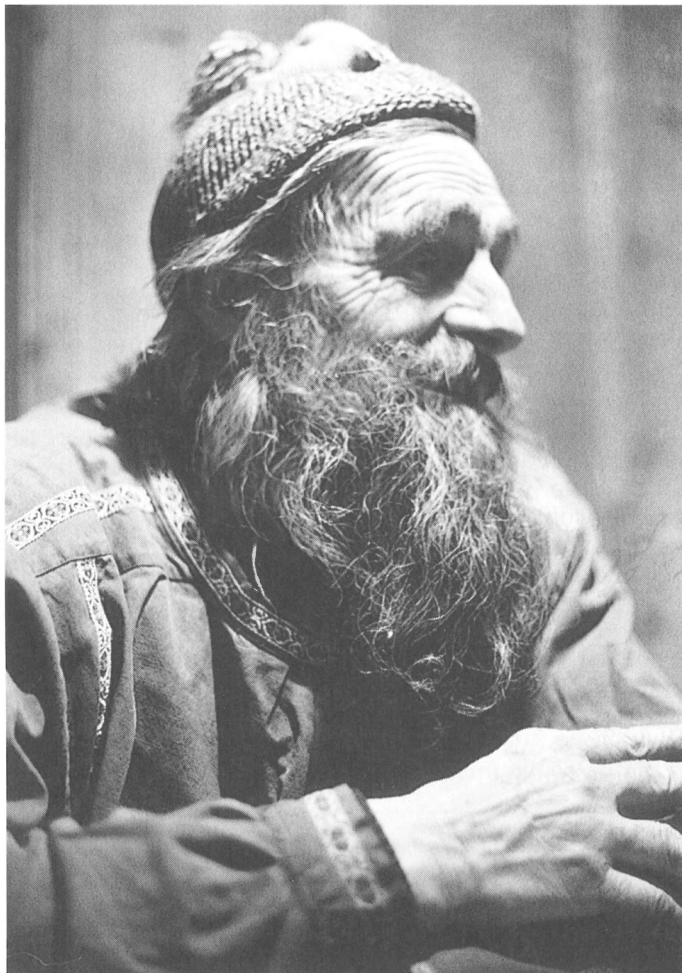
weiden in der Alp Lungandine (wohl Neusäss) und Weiden für Galtvieh und Schafe auf Geländen (Calanda) um einen jährlichen Zins von 9 Pfund Churer Haller und 13 Biner Schmalz «zu ewigem erblechen».

### Die Ankunft der ersten Walser ist ungewiss

Ing. Peter Dalbert, der 1950 im «Bündner Monatsblatt» die erste grössere Arbeit über Batänja publizierte, erklärt, bei den Batänjer-Brüdern hätte es sich höchstwahrscheinlich um die Gründer der Walserkolonie am Calanda gehandelt, denen daran gelegen war, «für das Gedeihen und Aufblühen ihres Gutes besorgt zu sein.» Im Verlaufe der Zeit wären auch andere Haldensteiner dort hinauf gezogen und hätten in der Umgebung des ersten Hofes gesiedelt:

«Wie alle übrigen Walser trieben auch sie Viehzucht und Ackerbau. Sie pflanzten nicht nur Kartoffeln, sondern sogar Korn. Darauf lässt der Ortsname «Roggarüti» schliessen.»

Für Georg Koprio, der sich in der vor fünf Jahren erschienenen Festschrift «125 Jahre Sektion Rätia SAC» mit Batänja befasst, lässt der 570 Jahre alte Erblehensvertrag «bei näherem Zusehen sehr viele Fragen unbeantwortet». So wisse man hinsichtlich des Gutes von Sevils, dessen Umfang un-



Luzi Hitz, der Einsiedler von Batänja.

Foto: Ch. Bühler

klar sei, beispielsweise nicht, «wie weit der Wald gerodet war, ob es in den Lichtungen schon geräumte Wiesen gab und ob irgendwo ein Gebäude stand.» Offene Fragen bestünden auch bezüglich der Bewohner von Batänja. In einem Kaufvertrag von 1455 ist zwar die Rede von den acht Kindern des verstorbenen Hans Batänjer: Hans der Ältere, Hans der Jüngere, Kaspar, Cläusi, Simon, Ludwig, Anna die Ältere, Anna die Jüngere. Von den beiden anderen «Gründervätern» Dietrich und Joos und deren allfälligen Nachkommen erfahren wir jedoch nichts mehr. Aber bald einmal tauchen andere Siedlernamen walserischer Herkunft in Batänja auf: Walser, Lütcher, Schwarz, Tanner, Ludwig und Tungli. Gemäss Urbar von 1440 kommen die Grattler und Kaiser dazu, einige Jahrzehnte später auch noch die Giger und Joos.

**10 Jahre  
Haldensteiner  
Bote**

Ein paar weitere Fragen, die bis anhin nicht oder nur ansatzweise gestellt wurden, seien hier angefügt: Könnte Batänja nicht schon im 14. Jahrhundert durch Walser besiedelt worden sein? Wäre es möglich, dass diese Landnahme beispielsweise mit den Freiherren von Vaz, die Paul Zinsli als «eigentliche Walserschützlinge» bezeichnet und denen die Ritter von Haldenstein als Vasallen dienten, in Zusammenhang gebracht werden könnte? Wenn bereits kurz nach 1300 derart abgelegene Talschaften wie Fondei und Sapün, das Val Nandro und das Val Faller oder um 1350 Stürvis oberhalb Seewis nachweisbar von Walser Kolonisten aufgesucht wurden, warum sollte das verhältnismässig gut erreichbare Batänja bzw. Sevils erst Jahrzehnte später von den Walliser Auswanderern aufgesucht worden sein?

## 400 Jahre - ein weisser Fleck

Fragen, nichts als Fragen. Aber viel mehr bleibt einem – aufgrund der bis anhin bekannten Dokumente – letztlich nicht übrig, wenn man sich mit der Vergangenheit jenes einst gute zwanzig Gebäude und vielleicht an die hundert Einwohner umfassenden Weilers am Calandaabhang beschäftigt. Heute eine Geschichte von Batänja zu schreiben, dies wäre wohl ein hoffnungsloses Unterfangen, denn zwischen den ersten Urkunden, die mit der Walseransiedlung in Zusammenhang gebracht werden können, und der gut hundert Jahre alten, meist mündlichen Überlieferung aus jenen Tagen, da Batänja als Dauersiedlung aufgegeben wurde, klafft eine Lücke, ein weisser Fleck, den nur jene aussergewöhnlichen Leute beleben könnten, die einst dort oben wohnten.

Batänja, dies ist eine Geschichte von 400, vielleicht 500 Jahren. Erhalten geblieben sind uns von diesem halben Jahrtausend einige Verträge, Prozessakten, Gerichtsurteile. Da geht es um Güterkäufe, um Grenzvereinbarungen, um Streitigkeiten mit den benachbarten Vazern, einer ist mit der Einzäunung einer Wiese nicht einverstanden, ein anderer hat bezüglich der «spän und stöss» etwas auszusetzen. Für den Historiker sind solche Schriftstücke von etlichem Interesse, für den Laien sind sie jedoch – ohne die Interpretation des Historikers – eher unverständlich und daher belanglos.

## Am Abend traf man sich im Hängertus

Einige wenige Hinweise vermögen im Zusammenhang mit Batänja etwas Licht ins Dunkel zu bringen. Von ihnen soll hier abschliessend die Rede sein.

Wie in manch anderer hochgelegenen Walsersiedlung war man auch in Batänja stets den Unbilden der Witterung ausgesetzt. Peter Dalbert weiss zu berichten: «Dort oben wüten im Herbst und im Winter furchtbare Schneestürme, die für den Wanderer zur

Lebensgefahr werden können. Diese Gefahr war auch den alten Siedlern bekannt. Deshalb ordneten sie an, dass im Herbst und Winter jeden Abend je ein Mitglied aller Familien im sogenannten Hängertus zu erscheinen habe, um die Anwesenheit seiner Familie zu bezeugen. Wenn einer nicht erschien, so wurde zuerst bei seiner Familie nach ihm gefragt. Fehlte er auch dort, dann mussten einige Männer mit Laternen und Werkzeugen auf die Suche nach ihm gehen. Einmal wurde ein Mann, der am Abend den Weg von Haldenstein nach Batänja antrat, von einem solchen Schneesturm überrascht. Man fand ihn bis an den Kopf im Schnee steckend; er wäre des sicheren Todes gewesen, wenn man ihm nicht zur rechten Zeit zu Hilfe gekommen wäre. Man kann sich vorstellen, wie diese Leute zur Winterszeit monatelang von der Aussenwelt abgeschlossen und aufeinander angewiesen waren.»

Aufschlussreich sind auch einige der Batänjer Hausinschriften: «Nit ewig, aber ewig ist lang; o Mensch gedenke; hab dich wohl» oder «Mit Fleiss, Gebet und Andacht werden alle Dinge zuwege gebracht.» Dazu kommen noch die eine oder andre «echt poetische» Sage sowie «Reste von Erzählgut», die vom Volkskundler Arnold Büchli in den dreissiger Jahren unseres Jahrhunderts aufgezeichnet und in der neu aufgelegten «Mythologischen Landeskunde von Graubünden» wiedergegeben wurden.

Vom Alltag auf Batänja wissen wir sozusagen nichts, aber vielleicht können wir uns trotzdem einiges vorstellen in der Vergangenheit jenes Ortes, der kirchlich und politisch nie selbständig war, sondern stets als Fraktion zur Herrschaft bzw. zur Gemeinde Haldenstein gehörte und einst gar ein eigenes Schulhaus besass, in dem vor genau 124 Jahren die letzten Schülerinnen und Schüler mit ihren genagelten Schuhen die Treppe hinunterdonnerten.

# Walservereinigung Graubünden

## Die Sprach- und Kulturvereinigung der Walser

Die Walservereinigung Graubünden (WVG) wurde 1960 gegründet. Ihr Hauptanliegen ist es, walserische und alpine Kultur im weitesten Sinn des Wortes zu wahren und zu fördern: durch mundartliches, historisches und volkskundliches Schrifttum, durch Ausstellungen und Theaterprojekte, Tagungen und Vorträge, Dialektlesungen und andere kulturelle Anlässe.

Die WVG, die in Chur eine Bibliothek und in Splügen ein Archiv unterhält, sucht den Kontakt zu den Behörden unseres Kantons und unserer Gemeinden, sie arbeitet in vielen Belangen mit den Organisationen der Romanen und der italienischsprachigen Bündner zusammen und

steht in Verbindung mit der internationalen Walservereinigung mit Sitz in Brig sowie mit den regionalen Vereinigungen im Tessin, in Italien, Vorarlberg und Liechtenstein.

Um Mitglied der WVG zu werden, der heute etwa 1200 Einzelmitglieder sowie 35 Gemeinden angehören, braucht man keineswegs ein gebürtiger Walser zu sein, dessen Stammesbaum bis ins Wallis des 13. Jahrhunderts zurückreicht; jedermann ist herzlich willkommen. Der Jahresbeitrag (inkl. Bezug der Mitteilungsblätter) beträgt Fr. 20.– Anmeldungen und Anfragen nimmt das Sekretariat der Walservereinigung Graubünden, Postfach 15, 7435 Splügen (Telefon 081 621442) jederzeit entgegen.

**JÜRIG BUCHLI**  
DIPL. INGENIEUR ETH/SIA  
7023 HALDENSTEIN  
SÜSSWINKEL 25  
TELEFON 081 272836

**Bäckerei-Konditorei**

**Stäubli**

7023 Haldenstein  
Telefon 081 272181  
Filiale Kornquader Chur  
Telefon 081 228188

Kosten Sie unsere leckeren Hausspezialitäten:  
– Feine Bündner Nusstorten  
– Bündner Birnbrot nach altem Rezept

Spezialbrote in reicher Auswahl:  
– Baumnussbrot, Gersten, Malz  
– Dinkel und Sesam  
– Schnitzer-Brote und Bio-Schnitten  
– Torten und Rouladen nach Ihren Wünschen

**10 Jahre  
Haldensteiner  
Bote**

**ÖKK**

Öffentliche Krankenkassen

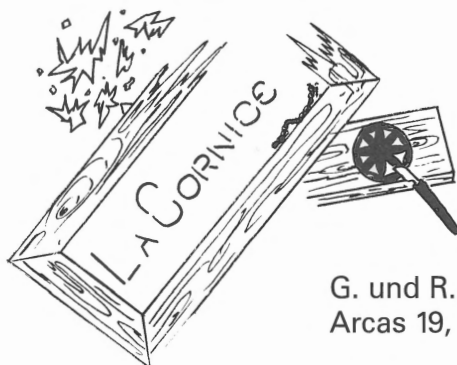
Der zuverlässige Partner  
in Ihrer Nähe:

**Öffentliche Krankenkasse  
V-Dörfer**

Jung, unkompliziert, leistungsstark  
und familienfreundlich

Moderne Versicherungen für Krankheit und Unfall

Shopping Mall, Schulstrasse 1  
7302 Landquart, Telefon 081 511538



Bilderrahmen  
Verglasungen  
Einrahmungen  
Schnitzereien  
Stiche etc.

G. und R. Epifani-Kapeller  
Arcas 19, 7000 Chur, Telefon 081 224188

**Tobler**

Paul Tobler AG, Metallbau  
7023 Haldenstein GR, Telefon 081 272360

- Metallbau
- Press- und Stanzwerk
- Falt- und Schiebetorbau
- Alu-Fensterfabrikation

Vielseitiger Lehrbetrieb  
für eine moderne,  
zeitgemässe Ausbildung  
als Metallbauschlosser

# Die Landschaft von Batänja

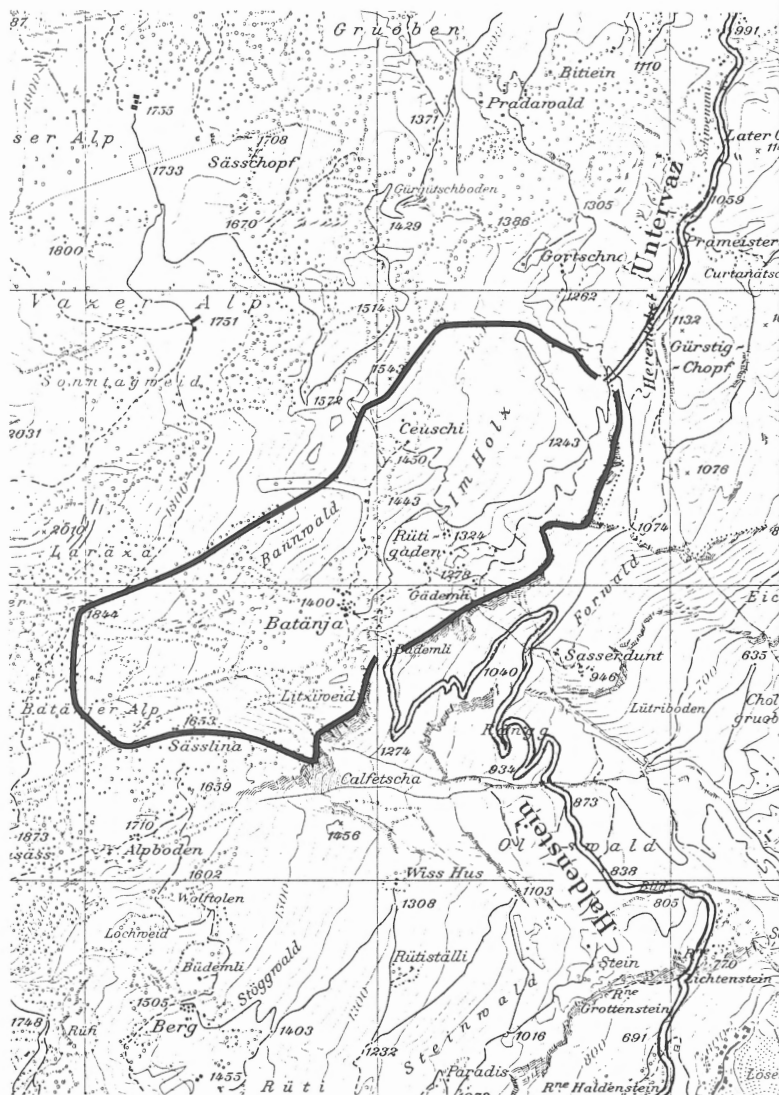
Diego Giovanoli, Kant. Denkmalpflege

Der Ortsname Batänja ist laut Rätischem Namenbuch vom romanischen «punctanea» abgeleitet und bedeutet «steil Wegstück». Die erste urkundliche Erwähnung geht auf das Jahr 1274 zurück. Der Name Batänja wird als Herkunftsbezeichnung für Personen verwendet. Der Hof Batänja hiess früher offenbar «Seuils». Überraschend ist lediglich die Tatsache, dass der Weiler ein romanisches Namen aus der vorwalserschen Zeit trägt. Die Frage, ob Batänja schon den Walsern bewohnt war, kann jedoch damit nicht beantwortet werden.

Die heutige Landkarte zeigt oberhalb Haldenstein eine von den benachbarten Maiensässen kaum zu unterscheidende Bewirtschaftungsoase mit einer grösseren Siedlung auf der Höhenlinie von 1400 Metern. Die nähere Beobachtung lässt einen topographischen und einen ökonomischen Zusammenhang erkennen. Ein Felsband trennt das Batänjer Gebiet von den Dörfern auf dem Talgrund. Die spätmittelalterliche Rodungsoase mit Heim-, Aussen- und Berggütern war autonom, die klimatischen Voraussetzungen begünstigten die Autarkie der Siedlung. Noch heute ist die walserische Agrargemeinschaft am Calanda toponomastisch anhand der deutschen Flurnamen inmitten von romanischen Bezeichnungen ausgegrenzt.

Die Haldensteiner Gemeindegrenze macht nordöstlich der Walsersiedlung Batänja einen grossen Bogen um die walserischen Waldungen «im Holz» und «Bannwald». Oberhalb des Bergdörfchen ist der Flurname «Batänjer Alp» erhalten, «Rütigaden» und «Gädemli» belegen im Osten die mit Ställen besetzten Heimwiesen, «Litziweid» erinnert an die Schattenweide der Bauerngemeinschaft am Calanda. Auf dieser autonomen Landwirtschaftsinsel haben mehrere Walser Familien über Jahrhunderte ganzjährig gelebt. Im letzten Jahrhundert gab es am Berg offenbar genug Kinder, um in einem alten Wohnhaus eine Schule einzurichten. Eine eigene Kirche haben die Bergleute nie gebaut. Im Dorf steht aber ein «Heerahuus», ein Herrenhaus. Die Bezeichnung wird sonst für das Pfarrhaus gebraucht. Im Bergdorf steht auch ein «Chloster», obwohl das alte, eigenartige Mehrfamilienhaus in der Ortsmitte nie eine Klostersgemeinschaft beherbergt hat.

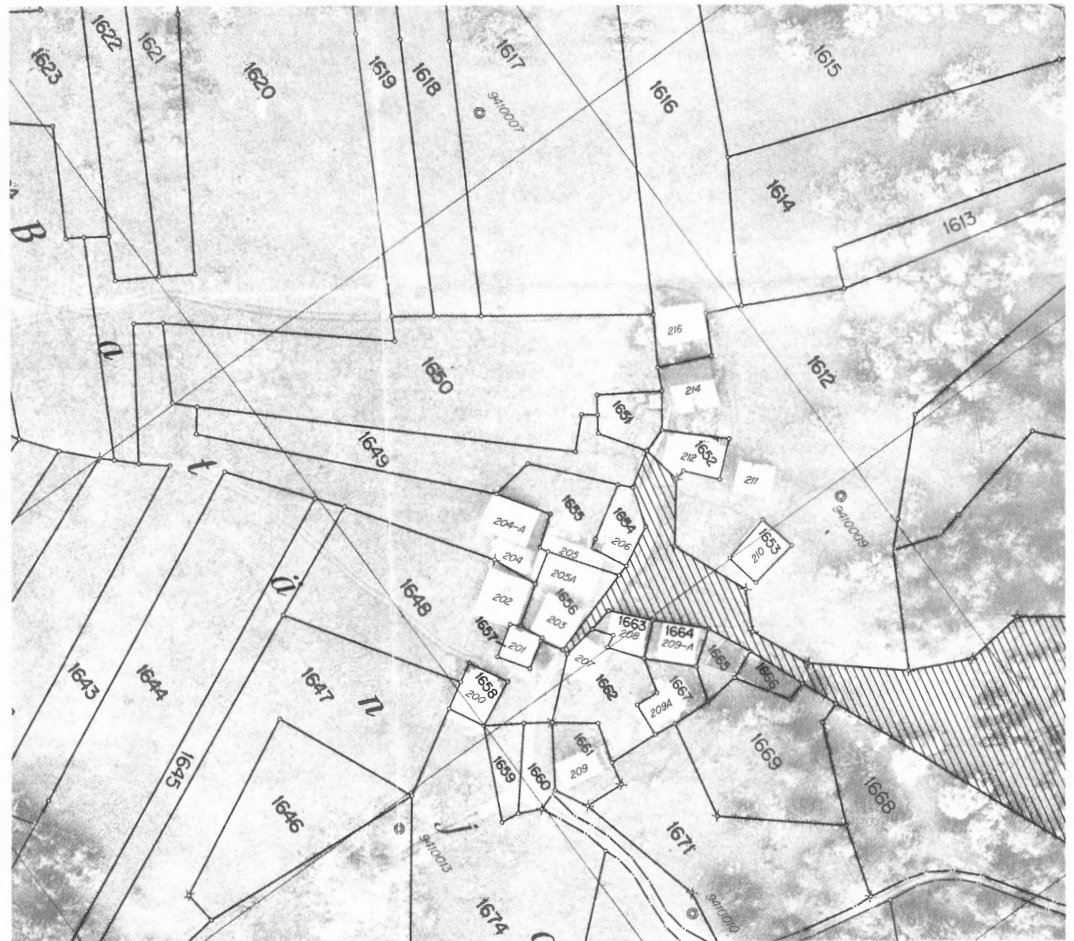
Nach Christian Gerber, Präsident der Korporation Batänja, besassen die Batänjer Bauern auf rund 1700 m ü. M. Voralpen oder Maiensässe, ähnlich wie die Haldensteiner im «Berg» und in «Sässlina». Dreissig Alp-



rechte auf Haldensteiner Alpengebiet sicherten die Sömmierung des Grossviehs der Walser. Schafe und Ziegen ergänzten ihre Existenzgrundlage in der Hangsenke auf halber Hanghöhe, wo die Sonne genug für den Acker- und Kornbau warm genug schien. Das Batänjer Berggebiet oberhalb 1700

Auszug aus der Landeskarte 1:25 000. Die Siedlungsinsel über dem Felsband war agrarwirtschaftlich eigenständig und zentrumsbezogen vom Dörfchen aus organisiert.

Der Ausschnitt aus dem Luftbildkataster zeigt die Art der Parzellierung. Der Viehtrieb und die Weide im Osten sind hervorgehoben.



Die Firste der Bergsiedlung sind hangsensibel und zeigen die Fallrichtung an. Im Vordergrund neigt sich der Hang zur Wiesen- senke hin. Die Häuser im Hinter- grund hingegen richten ihre Giebel talabwärts. Die Berg- kulisse des Montalins ist von Batänja aus besonders ein- drücklich.



Metern war laut Auskunft mit mehreren Gebäuden der Voralpung besetzt, ähnlich wie auf den Oberbergen von Untervaz. Das Errichten von Sennhütten und Maiensäss- Ställen entlang der unteren Alpgränze wird nicht als walscherische Eigenart angesehen. Auch die verstreuten Stallscheunen in Rütigaden und Geuschi gehören nicht zur urtümlichen Art der einzelsiedelnden Walser. Aber eben: Batänja ist eine zentralisierte Siedlung der zweiten Generation, bestückt mit Aussengütern und Bergsässen. Der Weidegang vor der Alpladung war

oft überlebenswichtig, die Ausübung der Frühlingsweidrechte vom eigenen Stall aus ist einfacher.

Die Welt der sieben Familien hinter dem zweiten «Stein» von Haldenstein dürfte überhaupt in Ordnung gewesen sein, sofern der eigene Weidvogt rechtzeitig zum rechten sah. Nirgends schien die Wintersonne so voll wie in Batänja, und der früh apernde Lawinenzug war eine zwar verbotene, aber durchaus willkommene Winterweide für das zahlreiche Schmalvieh der Walser.

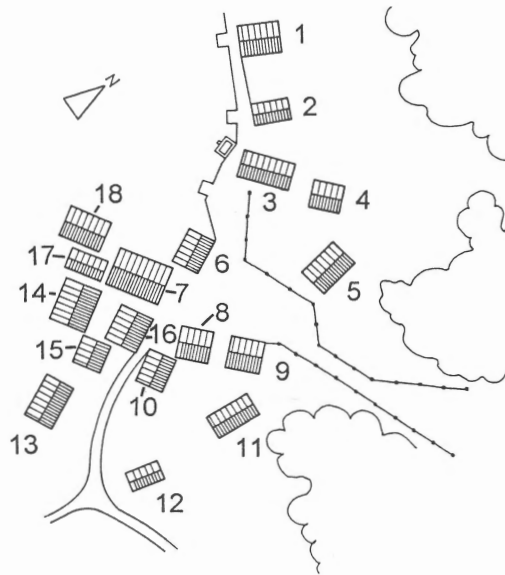
Die walscherische Ubarisierung hat auf halber Berghöhe eine funktionsfähige Oase mit Heim- und Aussenwiesen, Frühlings- und Sommerweiden für einen begrenzten Familienverband geschaffen, in der Grösse vergleichbar mit anderen Dauersiedlungen des Bündnerlandes. Juf im Avers oder Grevasalvas im Engadin lagen jedoch viel höher, das Klima auf nahezu 2000 Meter forderte ihre Extrembewohner entsprechend mehr als auf Batänja. Die Enklave von Batänja ist rundum mit Flurnamen romanischer Herkunft eingeschlossen. Die Bauern von Haldenstein hatten am Weg nach Batänja, zur Zeit, als man im Dorf noch romanisch sprach, die abgelegene Wiese von «Sasserdunt» – runder Felsen – gerodet. Flida, Berg (früher Munt) und Sässlina im Westen gehören ebenfalls zu den spätmittelalterlichen Rodungsflächen der Haldensteiner Romanen und sind seither als Voralpen oder Maiensässe bewirtschaftet.

## Die Häuser von Batänja

Das Dörfchen besetzt den östlichen Auslauf einer kleinen Hangsenke. Die sozialen Unterschiede sind auffallend gross. Am Eingang steht ein grosszügiges Wohnhaus, in der Mitte ein für das Berggebiet nahezu herrschaftliches Gebäude. Die eigentlichen Bauernhäuser sind schmale, zweiräumige Anlagen, oft nur zweigeschossig.

Die Siedlung umfasst:

zwei grosszügige Wohnhäuser; zwei kleinere, zweigeschossige Wohnhäuser auf gemauertem Kellersockel; ein ehemaliges Bauernhaus, später Schulhaus, nach Brand wieder aufgebaut; drei dreigeschossige Wohnbauten; zwei Eineinhalb-Stallscheunen, quer bzw. längs; ein Ferienhaus um 1930; sieben Einer-Ställe; ein Dorfbrunnen.



**1**  
Einer-Stall in Rundholzbauweise, Stallwand behauen. Datiert 1803 HSB (Gerber/Lütscher).

**2**  
Eineinhalb-Stall, datiert 1823. Stallwand behauen (Schwarz/Lütscher).

**3**  
Wohnhaus in Mischbauweise: Stube und Kammer im Blockbauteil, Küche gemauert. Um 1800. Interne Raumschliessung (Lütscher).

**4**  
Kleines Haus um 1800. Bergseitige Küche von beiden Seiten zugänglich (Schwarz/Lütscher).

**5**  
Ehemaliges Bauernhaus, später Schulhaus, nach Brand als Ferienhaus erneuert (Lütscher).

**6**  
Wohnhaus mit der Inschrift: Nit ewig, aber ewig ist lang, o Mensch gedenke. Halt dich wol. Peter Schwartz im Jar anno 1668 (auf wiederverwendetem Balken). Stubenteil in Ständerbauweise. Keller gemauert, intern erschlossen (Boner/Schwarz).

**7**  
Grosses, teilweise gemauertes Wohnhaus (Chloster) von spätmittelalterlicher Bauart, heute mit zwei Wohnungen ausgestattet. Wiederverwendete Holzbalken an der Westwand der Stuben: Konsolen und Eselsrücken. Die Keller sind von aussen zugänglich, Bauzeit zwischen 1550 und 1650. Heute ist das Haus unter dem First geteilt in eine südliche, grössere und eine nördliche, kleinere Hälfte. Ursprünglich wohl vierräumige Anlage, zur Hälfte gemauert, zur Hälfte als Blockbau aufgeführt. Sehr hoher Kellersockel (Lütscher/Gasser).

**8**  
Stallscheune mit Stallraum und Scheune, 1860 (Lütscher)

**9**  
Stallscheune, Mitte 19. Jahrhundert (Lütscher).



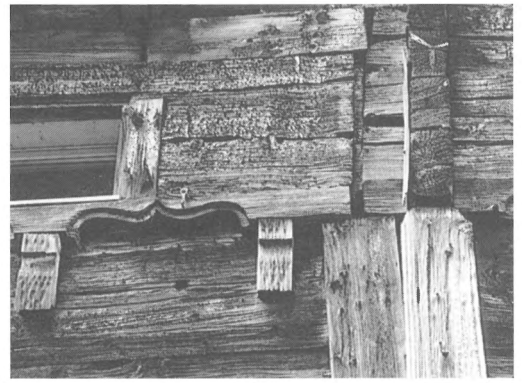
10

Stallscheune frühes 19. Jahrhundert. Stall mit Vorschub über dem Hof und Wintertreppe in die Scheune.

7



7



11

Wohnhaus (Büel-Hus), erbaut 1464, angeblich renoviert nach 1960. Zweiräumiger Grundriss auf gemauertem Sockel. Beide Obergeschosse in Holz. Die Küche erschliesst den Keller und die Kammer über der Stube. Schmäler Baukörper. Zusätzlicher Ausseneingang in den Raum über der Küche (Koch/Lütscher).

11



12



12

Kleines Wohnhaus, um 1930 neu erbaut und später umgebaut. Zweigeschossiger Holzbau auf niederem Sockel (Lütscher).

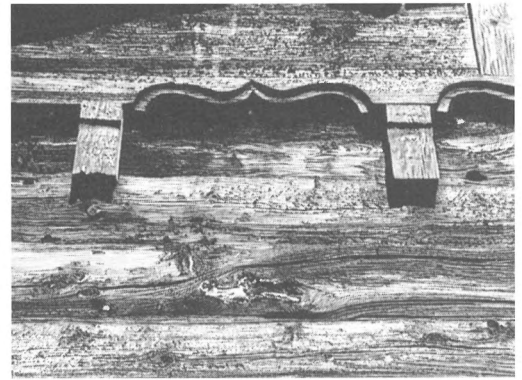
13

Wohnhaus (Heera-Huus), dreigeschossiges Gebäude mit vierräumigem Grundriss: Stube, Nebenstube, Küche und Vorratskammer. Der Blockbauteil ruht auf einem gemauerten Kellergeschoss und lehnt an die Mauer der Küche. Fensterbank mit geschnitzten Konsolen. Bauart 18. Jahrhundert (Zinsli/Giger).

13



13



14

Stallscheune, neu aufgebaut um 1900 (Zinsli/Giger).

15



16

10

15

Stallscheune, nach Norden orientiert. Scheunentor über dem Stalleingang (Gerber/Lütscher).

16

Stallscheune. Der Sturzbalken der Stalltüre ist fragmentarisch angeschrieben: Peter Sch (evtl. Schwarz), 1806 oder 1664.

18

17



17

Schmales, kleines Wohnhaus. Kellergeschoss gemauert, darüber zwei Räume: Küche und Stube.

18

Stallscheune von Eineinhalb-Einheiten. Scheunenlaube nach Süden, datiert 1856.

10



10

Wintertreppe in die Scheune des Stalles Nummer 10. Oben ist die Bodenluke im Vorschub des Obergeschosses sichtbar.

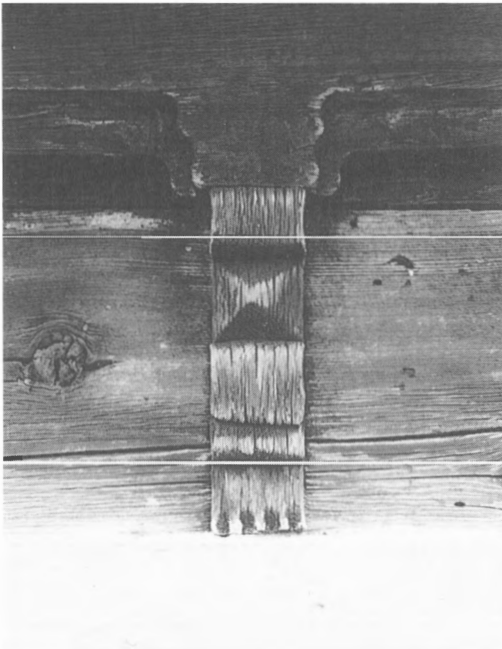
13

Detail einer Wandkonsole des Heerahus.

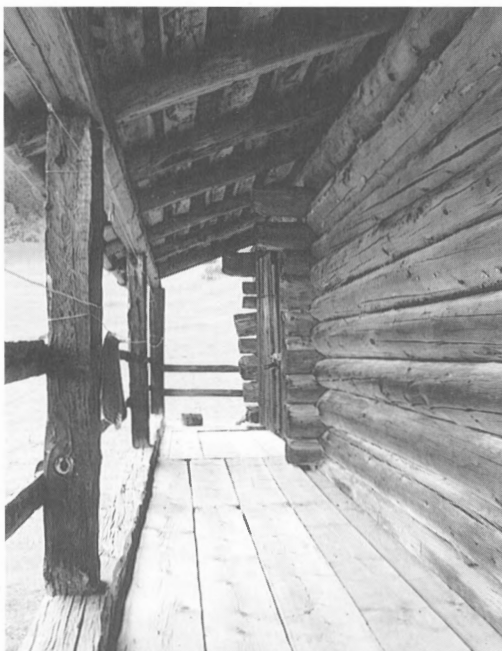
18

Laube an der Südfassade der Stallscheune Nummer 18. Die atypische Laube erschliesst die beiden Heuräume des Obergeschosses.

13



18



### Baualter

Auf dem Baualtersplan der Bergsiedlung sind wenige ältere Wohnhäuser in der Ortsmitte sichtbar. Die übrigen Häuser und alle Stallscheunen sind nach 1800 entstanden.

Mit gestrichelter Linie sind die Grundrisse der ursprünglichen Siedlung als archäologische Vermutung angegeben.

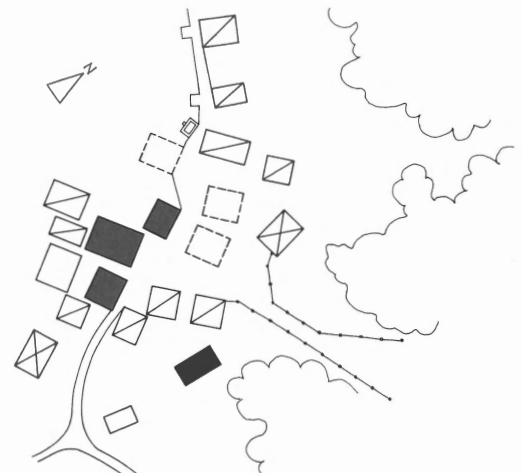
- vor 1660, teilweise später
- ⊠ vor 1780
- ▧ zwischen 1780 und 1860
- nach 1900
- abgegangene Bauten

## Das ganzjährig bewohnte Dorf Batänja

Auch wenn die Walserkolonie von Batänja urkundlich nicht belegt wäre und niemand mehr die Bergleute in Erinnerung hätte, wäre es ein Leichtes, im dörflichen Verband eine Dauersiedlung nachzuweisen. Die noch bestehenden achtzehn Gebäude sind zwar von einfacher Bauart und tragen nur ausnahmsweise Inschriften. Die älteren Holzbauten sind aber in der Art der Dorfhäuser mit Friesen und Konsolen verziert. Die Grundrisse vom «Chloster» und vom «Heerahus», unterteilt als Vorraum, Stube, Küche und Nebenzimmer, sind im Maiensässgebiet nicht vorstellbar. Das Alter der vier vor 1800 erbauten Gebäude, wovon mindestens zwei Wohnhäuser spätmittelalterliche Wesenszüge tragen, ist für bündnerische Voralpungsverhältnisse ungewohnt hoch. Am Berg von Untervaz sind nahezu alle Maiensässe nach 1850 entstanden, nur einzelne Vorwinterungen im Oberberg sind älter.

Würden nur noch die Ställe überleben, wäre der Nachweis einer Walsersiedlung schwieriger. Zwei Anzeichen sind trotzdem für eine Dauersiedlung unübersehbar. Die Stallbauten sind untereinander gruppiert und bilden kleine dorfbauliche Verbände. In der Ortsmitte sind sie, mit zwei Wohnhäusern zusammen, um einen kleinen Freiraum gruppiert. Giebel und Eingänge sind, wie in den dauernd bewohnten Dörfern der Talsohle, auf den Freiraum gerichtet.

Neben den erwähnten siedlungsbaulichen Unterschieden zwischen Batänja und den umgebenden Maiensässgebieten können auch spezielle Baugewohnheiten beobachtet werden, die in den temporär bewohnten Gebieten nicht üblich sind. Ein querliegender Stall weist nach Süden eine aussergewöhnliche Scheunenlaube auf. Diese bauliche Rarität erinnert auf eine sehr zurückhaltende Art an die Laubenfreude der Walser von Alagna und schliesst eine Verbindung mit einem möglichen Kornbau in Batänja nicht völlig aus, auch wenn keine Dorf-mühle nachgewiesen ist. In Batänja fehlen hingegen die nebeneinanderliegenden Zwillingsstüren, eine sozusagen genetische Spur walsersicherer Bauart.



Dorfansicht von Süden: Im Vordergrund ein Ferienhaus aus den dreissiger Jahren, dahinter das Büelhus und der Nachfolgebau des ehemaligen Schulhauses.



## Die Bauart von Batänja

Hauskundlich zeigt die Siedlung zwei Hauptmerkmale: Wohnhaus und Stall sind voneinander getrennt, die meisten Wohnhäuser gehören grundrisslich dem zweiraumtiefen Typus an mit Küche und Stube im Hauptgeschoss. Für die Walsersiedlung aussergewöhnlich sind die beiden beinahe herrschaftlichen Bauten des Chlosters und des Heerahaus.

In ihren sonstigen Formen ist die walsersische Bauweise von Batänja kaum von der Holzbautradition in den Dörfern auf der Talsohle und an den Hängen des Rheintales zu unterscheiden. Die Stallscheunen spannen oft den Heuraum über dem Stalleingang aus, der Stallraum ist aus behauenen, die Scheune aus runden Balken gezimmert, die Dächer richten ihre Firste mehrheitlich hangabwärts. Der älteste erhaltene Stall in Batänja ist ausnahmsweise mit einem Wintereinstieg ausgestattet. Die Holzterrasse neben dem Stalleingang steigt wettergeschützt durch den Vorschub in den Heuraum hoch.

Von den ältesten Wohnbauten aus Holz sind äusserst spärliche Zeugen vorhanden. Sie waren aus kurzen Balken gezimmert, wofür nach der Tradition nur Lärchenholz verwendet wurde. Küche und Stube besetzten das Hauptgeschoss über dem teilweise eingegrabenen Keller. Im schmalen Grundriss ist über der Stube oft nur noch ein Zimmer da. Die Küche dient als Eingangsraum und erschliesst über Türen, Falltüren und Leitern die übrigen Räume. Die beschriebene Hausform ist identisch mit dem einfachsten, sozusagen elementarsten alpinen Haustypus und kommt in allen Regionen Graubündens vor.

### Gebäudenutzung

Der Nutzungsplan unterscheidet die schwarzen Wohnbauten von den hellen Stallscheunen. Letztere sind untereinander gruppiert. Die Bauten in der Ortsmitte sind auf einen platzartigen Freiraum gerichtet. Beide siedlungsbaulichen Merkmale zeichnen Batänja als Dauersiedlung aus. Im übrigen ist das Bergdorf ohne Kirche und Mühle sehr rudimentär. Grösse und Dorfbau von Batänja erinnern an zwei weitere Kleinst-Dauersiedlungen Graubündens: Juf im Avers und Grevasalvas im Oberengadin.

- Wohnhaus
- Stall
- ▨ Schulhaus

## Dorfbauliche Eigenschaften

Alle Häuser und Ställe stehen am nordöstlichen Gehang der Mulde, auf sicherem, felsigem Boden. Die Lawinen dringen bis in die Wiesen vor. Letztmals musste das Vieh 1973 mit dem Helikopter evakuiert werden. Ob die Lawinengefahr die Bildung der geschlossen Bergsiedlung gefördert hat, ist eher fraglich. Im kleinen Dorfverband bilden die Häuser und die Ställe selbständige Gruppen. Die Bauten in der Dorfmitte nehmen auf eine platzartige Ausweitung östlich des «Chlosters» Bezug. Von Norden dringt der breite Viehtrieb bis in die Mitte der Siedlung vor und lässt beim Brunnen eine zusätzliche Freifläche offen. An dieser Stelle darf eine ortsbauliche Lücke angenommen werden. In früheren Zeiten dürften hier weitere Bauten gestanden haben. Ergänzt man das Dörfchen in Gedanken um einige Häuser und Ställe, entsteht die Struktur des Weilers in überraschender Vollständigkeit.



# Korporation Batänjen und Batänjerverein: Die Vergangenheit lebt

Korporation Batänjen und Batänjerverein: Zwei Organisationen, ein Ziel: Die Pflege und Erhaltung der ehemaligen Walsersiedlung Batänjen am Calanda. Während die Korporation noch in traditioneller Arbeitsweise Wald und Weide verwaltet, unter-

stützt der Verein diese vor allem in finanzieller Hinsicht. Höhepunkt des Vereinsjahres ist jeweils das grosse Bergfest auf Batänjen.

«Genossenschafts-Statuten der Korporation Batänjen» steht auf dem fleckigen dünnen Heftchen. Und die Jahrzahl 1926. Trotz dieses vorgeschrittenen Alters ist die Korporation Batänjen noch kein Fall fürs Museum – im Gegenteil.

Eine Seite aus dem «Gesetz- und Capital-Buoch vor die jeweiligen Inhaber des Bärgs Batänjen» von 1801 aus dem Archiv der Korporation Batänjen. Aus der abgebildeten Liste von 1884 sind die damaligen Teilhaber an den Batänjer Lösem und deren Viehhabe, sowie die von jedem Teilhaber zu leistenden Zäunungs- und Viehtriebskosten ersichtlich.

*Zäunen und Viehtrieb anno 1884*

№	Name	Pflanz	Zäunung	Viehhabe				Viehtrieb	Zäunung	Viehtrieb	Summe	Zu zahlen	
				Kühe	Kälber	Stiere	Schafe						
1.	Joh. Seb. Lüscher	1	2			4	3	5		3	52		
2.	Ant. L. Batänjer	1	2			4	4	5	60	4	52	Fr. 0,52 R.	
3.	Ther. Seliger	1	2			4	3	5		2	48	Fr. 2,18 R.	
4.	Ant. Gaud. Schwarz	2	3	2		2	2	2	5	3	1	96	Fr. 0,48 R.
5.	Ulrich Wälder	1	2			4	6	1	4	3	1	96	Fr. 0,04 R.
6.	Florian Selig	1	2			4	4	1	66	3	72	Fr. 2,38 R.	
7.	Christian Selig	1/2	1			1	1	1	2	2	48	Fr. 1,18 R.	
8.	Margreth. Klöp	1	2			3	1	2	2	2	48	Fr. 2,00 R.	
9.	Maria Lüscher	1	2			6	6	3		4	52	Fr. 0,85 R.	
10.	J. G. Kapeller	1	3			3	1	4	4	3	66	Fr. 1,52 R.	
11.	Andreas Lüscher	2	2			2	1	1	3	1	65	Fr. 2,18 R.	
12.	Florian Kapeller	1	2			3	1	1	4	2	48	Fr. 0,35 R.	
13.	Ant. L. Klöp		2			3	4	5		1	48	Fr. 0,48 R.	
14.	Ulrich Lüscher		1			2	1	1	2	66	1	48	Fr. 1,48 R.
15.	Georg Lüscher					1	1	1	1	1	34	Fr. 0,42 R.	
16.	Martin Schwarz	4				4	1	2	3	7	60	Fr. 0,30 R.	
17.	Chr. v. Albert Lüscher	2				5	2	5	7	5	33	Fr. 5,35 R.	
18.	Gaud. Lüscher	2	2	66		5	1	2	6	3	112	Fr. 1,54 R.	
19.	Lösch Lüscher	1				4	2	3		2		Fr. 0,14 R.	
20.	Leonh. Selig	2					2	3		2		Fr. 0,14 R.	
21.	Joseph Ludwig	1	66	2		1	2	3	6	4	2	34	Fr. 3.-



Batänjafest vom 26. Juli 1992  
Foto: Trudi Tuffli

Christian Gerber sitzt in seiner Stube vor einem grossen Buch. Als Korporationspräsident ist er Herr über 105,3 Hektaren Wald- und Weideland mit all den Aufgaben, die das so mit sich bringt: Verwaltung der Korporation und ihrer Gelder, Kontrolle des Gemeinwerkes, Beaufsichtigung des Korporations-Eigentums, Holzverkauf, Dekretierung ausserordentlicher Ausgaben bis zu 30 Franken. Christian Gerber lacht.

Am Zweck der Korporation hat sich kaum etwas geändert, seit sich die Walser irgendwann im 15. Jahrhundert am Calanda niedergelassen haben. Und die Korporation widerspiegelt die äusserst komplizierten Besitzverhältnisse auf Batänja, die sich bis in die Gegenwart nicht wesentlich entflechten liessen. So kompliziert, dass sogar Christian Gerber nicht alles im Kopf behalten kann; er kramt in den Akten. Die Rechte an den 105,3 Hektaren Wald und Weide des Bodens sind aufgeteilt in  $18\frac{1}{3}$  Losanteile. Die Wiesen, rund 15 Hektaren, sind Privatbesitz und unterstehen nicht der Organisation durch die Korporation. Der Korporationsboden ist aufgeteilt in  $2\frac{3}{10}$  (Gaudenz Lüttscher Erben), 1 (Christian Gerber),  $1\frac{1}{3}$  (Ulrich Lüttscher-Lüttscher),  $1\frac{2}{3}$  (Johann Lüttscher-Capeller),  $1\frac{1}{2}$  (Lorenz Gasser-Gasser), 1 (Florian Lüttscher),  $1\frac{1}{2}$  (Georg Obwegeser-Walser),  $2\frac{4}{15}$  (Lorenz Zinsli-Giger),  $\frac{2}{3}$  (Erwin Held-Schwarz),  $\frac{2}{3}$  (Christian

Schwarz),  $\frac{1}{3}$  (Dorli Weltschinger),  $\frac{4}{15}$  (Simon Lüttscher-Eugster), 4 (Peter Giger-Lüttscher Erben). «Meine Aufgabe besteht darin, alljährlich die aufgelaufenen Kosten auf diese Losanteile aufzuteilen», erklärt der Präsident. Jeder muss also im Rahmen seines Besitzanteils Kosten übernehmen.

Natürlich gibt es auch Einnahmen. Zum Beispiel, wenn Korporationsmitglieder für die Gemeinde Haldenstein arbeiten, wie das 1992 für insgesamt 5774 Franken und 50 Rappen geschehen ist. Sie werden unter den rund 13 Korporationsmitgliedern nach geleisteten Stunden verteilt.

Man hat den Eindruck, die Verwaltung der Korporation, wiewohl heute beinahe ein Anachronismus, sei beinahe ein Volljob. Christian Gerber, der das Amt seit rund 30 Jahren innehat: «Es ist eine interessante Aufgabe, die mich ganz schön auf Trab hält.» Kein Wunder, wenn man weiss, wie komplex die Situationen sein können. Martin Lüttscher erinnert sich an ein Beispiel: «Zu jedem Stall gehört ein Miststock. Nun ist es vorgekommen, dass der Miststock des einen Bauern auf dem Land eines anderen lag. Diese Situation wurde dann durch ein altes Recht geregelt, sodass der eine Bauer zwar den Miststock benutzen konnte, der Boden, auf dem der Misthaufen stand, ihm aber nicht gehörte.» Und das funktioniert? Martin Lüttscher nickt. «Das funktioniert.



## GABAG AG

- Bauleitungen
- Bauplanungen
- Baurationalisierungen

Usserdorf 8a  
7023 Haldenstein  
Telefon 081 2788 37  
Telefax 081 2718 61

Jürg Gasser, Geschäftsführer, Natel C 077 8115 82

henk melcherts  
ingenieurbüro

hoch- und tiefbau

bahnhofstrasse 10  
7023 haldenstein  
telefon 081 2754 72  
telefax 081 2755 29

privat:  
süesswinggel 4,  
7023 haldenstein,  
telefon 081 2749 31

W.SCHWARZ THUSIS

vorm.

CADOSI

Steil- und  
Flachbedachungen

Isolationen Tel 081/814149

Oberdorf 3, 7023 Haldenstein, Tel. 081 27 39 72

**GRIESSER**

Installationen AG  
Heizungen  
Sanitäre Anlagen

7023 Haldenstein  
Telefon 081 274369

**GASSER**

Gasser Hoch- und Tiefbau AG

7006 Chur  
081/27 57 03

7023 Haldenstein  
081/27 24 20

## Florian Panier, Haldenstein

Autospenglerei  
Carrosseriewerkstätte

Prompter und zuverlässiger  
Service

Telefon 081 272818

HOCHBAU  
TIEFBAU

AUSSENISOLATIONEN  
BETONSANIERUNGEN  
RENOVATIONEN  
KUNDENARBEITEN

### Übrigens...

Haben Sie eine Idee, ein Thema, einen Vorschlag oder einen Tip, den Sie den anderen Lesern nicht vorenthalten wollen?

Dann schreiben oder telefonieren Sie der Redaktion.

Wir honorieren jeden veröffentlichten Artikel.

**10 Jahre  
Haldensteiner  
Bote**

Manchmal gaben diese verzwickten Besitzverhältnisse natürlich auch Anlass zu Streit, das ist klar.» Irgendwie hat man sich einigen müssen, denn alte Rechte zu ändern, liege nicht in der Macht der Korporation, weiss Christian Gerber.

Noch komplizierter wirds bei der Wasserleitung: Für Brunnenstube und Hauptleitung müssen alle Hausbesitzer aufkommen. Dort, wo sich die Leitung verzweigt, hinab ins Dörflein und hinaus in weiter abseits gelegene Güter, muss der Korporationspräsident eine neue Rechnung führen.

Martin Lütcher ist Präsident des Batänjervereins. Er hat seine Wurzeln oben am Berg, er hat viele Tage seines Lebens in Batänja verbracht. Martin Lütcher kümmert sich hauptsächlich um die Angelegenheit ‚Weg‘, während Christian Gerber die Verwaltung von Wald und Weide vornimmt. Der Batänjerverein unterstützt die Korporation in ihren Bemühungen, die Siedlung und Landschaft von Batänjen zu erhalten. Eine Gönner-Organisation, würde man aus heutiger Sicht vielleicht sagen.

Der Batänjerverein wurde 1978 mit 23 Mitgliedern gegründet und verfügt heute über rund 90 Mitglieder. Ziel ist die Erhaltung der Siedlung. Er ist kein Bestandteil der Korporation, aber unterstützt diese mit Rat und Tat, vor allem in finanziellen Dingen. Zur Beschaffung der Mittel organisiert der Verein alle zwei Jahre ein Bergfest. Rund 26 000 Franken flossen auf diese Weise in den letzten Jahren in die Kasse der Korporation. Deren Präsident Christian Gerber ist dafür dankbar: «1992 hat der Verein 7400 Franken an die Instandstellung des Weges hinauf in die Siedlung bezahlt, ein Betrag, um den wir von der Korporation sehr froh sind, sonst hätten wir ihn aufbringen müssen.» Wir, das sind wieder die 18 $\frac{1}{3}$  Losrechte.

Einiges hat sich allerdings auch vereinacht. Seit die letzten ganzjährigen Bewohner anno 1868 endgültig ins Tal hinabgezogen sind, ist die Korporation um eine Aufgabe ärmer geworden: Die Besoldung des Lehrers. Christian Gerber wühlt in den alten Papieren und Abrechnungen und wird fündig: «Christian Batänjer, zugut für zwei Jahre Schulung: Fr. 40.–»

Besonders beansprucht wird die Korporation bei Unwetterschäden, wenn es gilt aufzuräumen, abzubrechen und neu zu bauen. Christian Gerber erinnert sich an einige Ereignisse, die ihm viel Arbeit und Kopfzerbrechen bereitet haben: 1951 und 1952 kamen Lawinen von der Haldensteiner Alp und Laräza bis ins Dörflein herunter, 1954 legte ein Windwurf rund 2000 Kubikmeter Holz um, 1971 verschüttete die Rufe die Wiesen und 1984 füllte eine gewaltige Lawine den ganzen Kessel von Batänjen.

Mit der teilweisen Umgestaltung Batänjens von einer ursprünglich rein landwirtschaftlich genutzten Siedlung in ein Naherholungsgebiet mit Wochenend- und Ferienhäusern ist die Sache noch einmal komplizierter geworden. Christian Gerber muss

nun zwei Rechnungen führen: Die Kosten der Zufahrtstrasse werden nun nicht mehr in die Losanteile der Korporationsmitglieder aufgeteilt, sondern unter den Hausbesitzern, die den Weg benutzen. So passen sich alte Strukturen, wie die Organisationsform der Korporation, ständig den neuen Erfordernissen an. Aus dem Maiensäss wird das Ferienhaus, aus der Korporation die Immobilien- und Liegenschaften-Managementgesellschaft. Fragt sich nur, wie lange Christian Gerber seine Abrechnungen noch von Hand ins dicke Buch schreiben kann.

Peter Donatsch,  
Mastrils

## Voranzeige: **Bergfest auf Batänja**



**30./31. Juli 1994**  
eventuell 6./7. August

- mit Tanz und Vorführungen
- Es spielt die Kapelle Alp Grüm

- Festwirtschaft
- Original Batänjer Gerstensuppe «à la Gugg»
- Würste vom Grill
- Alpkäse
- Kaffee
- selbstgebackener Kuchen
- Tombola

**Samstag, 30. Juli, ab 19.30 Uhr Risotto**

**Markierte Wanderroute ab Haldenstein und Untervaz**

**Wanderzeit: 2 bis 2½ Stunden**  
**Ausrüstung: Wanderschuhe**

**Auf Batänja erwartet Sie ein fröhliches Bergfest.**  
**Über die Durchführung bei zweifelhaftem Wetter gibt Telefon 242639 ab 06.00 Uhr Auskunft.**



# Batänjer Sage

## Der Litzi-Geist

Vor vielen Jahren entstanden zwischen der Walsersiedlung Batänja und der Gemeinde Untervaz Grenzstreitigkeiten über ein Stück Alpweide «Batänjer-Alp» und «Larätzen».

Sie führten zu zwei traurigen Meineiden. Beide Seiten versuchten, den Urteilspruch zu ihren Gunsten zu wenden. So kamen zwei Batänjer und erklärten, sie seien bereit zu schwören, und sie wandten dabei folgende List an:

Der erste legte einen Holzschöpfer unter seinen Hut und schwor, die Hand zum Himmel erhebend: «So wahr ich einen Schöpfer über mir habe, gehört das Stück Larätzen uns.»

Der zweite legte Erde seines Gartens in die Schuhe und schwor dann: «Das Stück Larätzen gehört uns, so wahr, als ich auf meiner Erde stehe.»

Da von den Vazern nun keiner zu schwören wagte, ging das betreffende Stück Alpweide in den Besitz der Batänjer über. Doch der Meineid rächte sich. Der Erste zog sich eine Halskrankheit zu, dass er keine Nahrung, nicht einmal einen Schluck frische Milch aus dem Milchschröpfer zu sich nehmen konnte und daran starb. Der Zweite verlor sein Leben in der Litzi. Bei einem Erdrutsch fand er dort sein schlammiges Grab. Die Leiche wurde nie mehr gefunden.

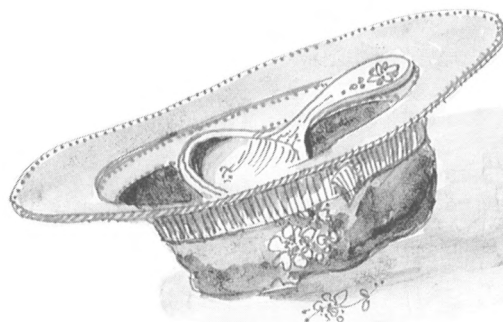
In späteren Jahren spukten die zwei als Geister von der Batänjer-Alp bis hinunter zur Litzi, ja sogar in Batänja selber. Als einst ein gewisser Peter Batänjer von Batänja Wasservogt war und die Aufsicht über die beiden Quellen Litzi und Larätzen innehatte, ging während der Nacht das Wasser in der Litzi ab. Eiligst machte er sich auf, und als er zur sogenannten Litziquelle gekommen war,



fand Peter B. die beschädigte Fassung. Er kniete auf das Bord nieder und nahm ein Stück Rasen, um die Öffnung zu verstopfen. Wie er sich erhob, standen vor ihm zwei Männer in altväterischer Tracht mit zwilchenen Strümpfen.

Furchtlos wie er war, fragte Peter B.: «Wer seit ihr? Was tut ihr hier?» Der Erste antwortete: «Ich bin verurteilt, sämtliches Wasser aus der Fassung heraus zu schöpfen, weil ich einst mit diesem Holzschöpfer statt Recht nur Unrecht geschöpft habe.»

Der Zweite ergänzt: «Ich muss hier sein um Erde und Steine in die Fassung zu werfen, weil die Erde unter meinen Füßen so heftig brennt, das kein Wasser das Feuer löschen kann, es also zwecklos rinnen würde.» «Gott sei euch gnädig und barmherzig.» sprach Peter B. und flickte seine Wasserleitung. Als er wieder aufblickte, waren die beiden Männer verschwunden, aber mit den Jahren wurde die Quelle immer spärlicher und drohte zu versiegen. Als bei den Rüfenniedergängen am Calanda vom 26. Juli 1907 die Weidegebiete und Heuwiesen von Batänja arg mitgenommen wurden, hat sich ein Graben durch die Maiensäse Sässlina und Litziwald gezogen, der parallel zu dem Bachbett in Richtung der alten Walsersiedlung Batänja entstand. Was nun aber im 300 Meter langen Litzi-Töbeli zutage getreten ist, wundert Euch sicher sehr. Nun, die Rufe hat alles bis auf den Gletscherfelsen ausgewaschen und die Quelle wieder hervorgezaubert. Munter hüpfet nun wieder das Quellwasser von Stein zu Stein herunter.



Illustrationen:  
**Willi Burkart**



Unterdessen hat man den Wert der Quelle wieder erkannt, und sie ist wieder gefasst worden. Jetzt hofft man, dass die zwei Litzigeister sie für immer in Ruhe lassen werden. Mit viel Fleiss hat man die Wiesen in Batänja wieder geräumt, und nichts lässt den Bergwanderer mehr ahnen, was sich am 26. Juli 1907 ereignet hat. Nur in der sogenannten Litzli sind die Spuren noch sichtbar.

Nun hat sich folgendes zugetragen: Dem allen wohlbekannten (Batänjer-Hitsch), der gerade in seiner Hütte in den Ferien

weilte und von einer Bergtour vom Calandagipfel spät nachts über Sässlina-Litzitobel herunterkam, geschah folgendes: Als Hitsch fast das Litzitöbeli erreichte, stolperte er über einen Fichtenstamm, der aus dem Geröll herausschaute. Wie er sich so mühsam wieder vom Boden aufrichten wollte, hörte er eine Stimme, und der Fichtenstamm fing an zu leuchten. Erschrocken und bleich wollte Hitsch davonrennen. Als nun aber der Baumstamm immer weiterredete und Hitsch vor lauter Angst keinen Schritt mehr tun konnte, sprach der Baumstamm mit der Wurzel zu ihm:

«Fürchte Dich nicht, ich bin der Litzigeist und möchte erlöst werden.» Da fasste sich der Hitsch ein Herz und fragte: «Was kann ich für Dich tun?» Da bat ihn der Baumstamm inständig: «Pflanz Bäume, dass es nicht schäume. Gebt mir ein Gesicht, das mich verpflichtet. Haltet mich in Ehr, dass ich die RUF Euch verwehr. So werd ich erlöst.» Plötzlich war der ganze Spuk vorbei und Hitsch konnte wieder gehen. Er rannte heim in seine Hütte auf Batänja. Doch konnte er die ganze Nacht kein Auge zutun. Als der Morgen dämmerte, stand er von seinem Lager auf und ging wieder zur Litzli hinauf, um sich zu überzeugen, dass alles nur ein Traum war. Doch der Baumstamm lag noch mitsamt der Wurzel am gleichen Ort. Nun hat sich der Hitsch nicht mehr lange besonnen, lud den Wurzelstamm auf seinen Rücken, schleppte ihn zu seiner Hütte, wo er sich dann weder Rast noch Ruhe gönnte, zum Schnitzmesser griff und dem Stamm samt Wurzel ein Gesicht verlieh. Nun steht der Litzigeist am Rande des Dorfes, und wir hoffen, dass der böse Fluch nun wirklich für immer gebannt sei und immer Frieden herrschen möge zwischen den Batänjern.

**Christian Koch**  
Batänjerhitsch, 1975

Je  
länger  
desto  
besser.



Je  
länger  
desto  
mehr.

Graubündner  
**Kantonalbank**



## Die restaurierte Orgel in der Kirche von Haldenstein

Im Gegensatz zu vielen anderen Kirchen der Umgebung stand bis zum Anfang unseres Jahrhunderts in der 1732 erbauten Kirche von Haldenstein keine Orgel. Wohl im Zusammenhang mit der umfassenden Kirchen-Renovation von 1913 kam der Wunsch nach einer Orgel auf. Noch etliche Jahre mussten aber die Vorsänger den Kirchengesang anführen, bis an der Kirchgemeindeversammlung vom 8. Dezember 1929 die Anschaffung einer Orgel einstimmig beschlossen wurde.

Der Auftrag ging an die Firma Metzler und Co., die seit der Jahrhundertwende in Felsberg ansässig war. Für die Gestaltung des Orgeläusseren konnte das renommierte Architekturbüro Schäfer und Risch aus Chur verpflichtet werden. Die Ausführung des

Orgelgehäuses wurde dem einheimischen Schreiner Lütcher anvertraut. Innert weniger Monate war die Orgel fertig gebaut und wurde durch Prof. Christ aus Chur als gut befunden.

Die äusserst speditive Abwicklung des Orgelbaus war nur möglich, weil sehr viele Einzelteile des Instruments bei Zulieferern bestellt wurden. Dieses Vorgehen war damals durchaus üblich. Im Gegensatz zum heutigen Orgelbau, wo die handwerkliche Einzelanfertigung aller Teile angestrebt wird, war die Orgel der ersten Jahrhunderthälfte ein Produkt der arbeitsteiligen Industriefertigung. Der Orgelbauer plante das Instrument unter Verwendung von normierten, in Serie gefertigten Einzelteilen. So stammen die Metallpfeifen der Haldenstein-

ner Orgel aus Frankreich, die feinen Lederbälgen und Steuerapparate aber aus Deutschland. Damit ist gesagt, dass die Orgel nach dem pneumatischen System funktioniert. Mit dem Tastendruck entweicht Luft aus einem Bleiröhrchen, und der entstehende pneumatische Impuls wird über verschiedene Relais und Umschaltstationen bis unter die einzelnen Pfeifen geführt, wo sich, wiederum pneumatisch betätigt, ein Ventil öffnet, das den eigentlichen Orgelwind zur Pfeife führt und diese erklingen lässt. Dieses pneumatische Orgelsystem hatte die ursprünglich rein mechanische Steuerung der Orgel vollständig verdrängt.

Parallel zu der technischen Entwicklung der Orgel hatte sich ab der zweiten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts auch das klangliche Ideal der Orgel zu romantischem Klang hin verändert. Wollte man bei der barocken (oder klassischen) Orgel mit den verschiedenen Registern möglichst viele Kombinationsmöglichkeiten für unterschiedliche Klangfarben anbieten, so stellte die romantische Orgel dem Organisten eine breite Palette von Grundregistern in feiner Abstufung zur Verfügung.

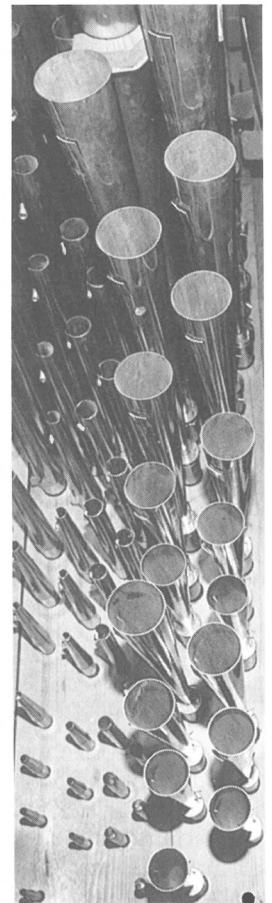
Schon in den dreissiger Jahren schwenkte das Pendel wieder zurück. Bald wurden die vormals so modernen pneumatischen Orgeln als dekadent und unbrauchbar erklärt. Wo genügend Mittel vorhanden waren, wurden solche Instrumente meist bei erster Gelegenheit durch neue, mechanische Orgeln ersetzt. Es ist ein grosser Glücksfall, dass die Kirchenbehörden von Haldenstein in den letzten Jahrzehnten den wohlgemeinten Ratschlägen von allerhand Experten, Beratern und Orgelbauern (mich selbst eingeschlossen) widerstanden und ihre Orgel nicht verschrottet und durch ein neobarockes Instrument ersetzt haben. Inzwischen haben sich die Ansichten über die pneumatischen Orgeln gründlich gewandelt. Pneumatische Orgeln werden heute wieder als vollwertige Musikinstrumente erkannt und ihre besonderen Qualitäten zunehmend geschätzt. Die Haldensteiner Orgel erfüllt heute in hohem Masse die Bedingungen für einen Schutz in denkmalpflegerischem Sinn. Das Instrument ist

in guter konstruktiver und handwerklicher Qualität und mit besten Materialien gebaut. Es ist sowohl technisch, als auch klanglich ein Musterbeispiel für eine ausgereifte pneumatische Orgel. Den heutigen kirchenmusikalischen Aufgaben ist das Instrument ohne weiteres gewachsen.

Nachdem in den letzten sechzig Jahren keine einschneidenden Veränderungen stattgefunden hatten, trat im Frühjahr 1993 die Kirchgemeinde Haldenstein, gestützt auf den Bericht des Orgelberaters Stephan Thomas, mit dem Anliegen der Orgelrestaurierung an unsere Firma. Von Anfang an haben wir die Restaurierung der pneumatischen Orgel als interessante und anspruchsvolle Aufgabe angesehen. Obwohl die Orgel mit ihrem Jahrgang 1930 in historischen Dimensionen noch recht jugendlich ist, haben wir die gleichen Kriterien und Überlegungen angewandt, wie sie bei Restaurierungen von Orgeln aus weit zurückliegenden Jahrhunderten selbstverständlich sind.

Bei der vollständigen Demontage des Orgelwerks wurde offensichtlich, wie durchdacht das pneumatische System angelegt und wie sauber alle Einzelteile gefertigt waren. Einzig die Teile aus feinem Leder hatten in den Jahrzehnten gelitten und waren spröde und rissig geworden. Insgesamt mussten beinahe 2000 Membranen und Bälgen ausgewechselt und neu eingereguliert werden. Die gut 1000 Pfeifen der Orgel waren noch in recht gutem Zustand. Es mussten vorallem Schäden repariert werden, die durch das Stimmen entstanden waren. Bei der abschliessenden Intonation wurde darauf geachtet, das ursprüngliche Klangbild zu erhalten und nur die einzelnen Pfeifen und Register auszugleichen, wo dies nötig war.

Für uns Orgelbauer war die Arbeit in Haldenstein sehr interessant und anspruchsvoll. Es freut uns, die Orgel in einem Zustand übergeben zu können, der sowohl die kirchenmusikalischen Ansprüche, als auch die denkmalpflegerischen Erfordernisse erfüllt. Wir hoffen, dass die Orgel, von einfühlsamen Organistinnen und Organisten gespielt, für lange Zeit weitere treue Dienste leisten wird.



**Arno Calouri**  
Orgelbauer

## Alles isch neu

üusers Sortiment  
dr neu Lada  
di jung Filialeiteri

muasch sofort go poschta  
Aktiona, wo wenig chosta  
tuasch d'Doris oder d'Ina froga  
sötsch Di in Lada ina woga

**Konsumverein Haldenstein**

# Ein Steinbeil-Fund von Haldenstein

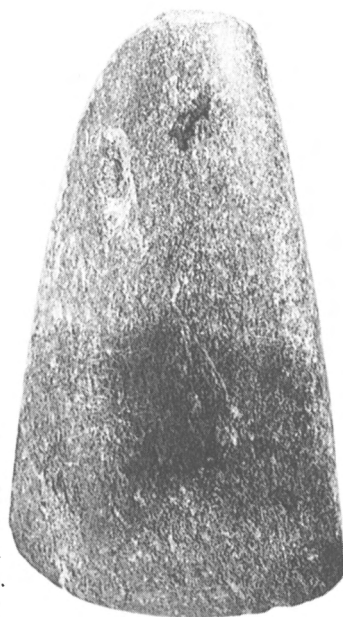


Abb.1: Haldenstein -  
Schloss-Nord 1993,  
Steinbeil aus Grüngestein,  
Massstab 1:1  
(Foto ADG)

Im November/Dezember 1993 wurde unmittelbar nördlich des Schlosses Haldenstein, an der Nordostecke der Schlossanlage, der Aushub für einen neuen Heizöltank getätigt. Da wir uns aber im Schlossbereich in einer Archäologiezone befinden, die bis anhin nicht nur Funde und Befunde aus der unmittelbaren Schlosszeit, sondern auch eisenzeitliche und römische Siedlungsreste erbrachte, wurde dieser Aushub zu einem schönen Teil durch den Archäologischen Dienst Graubünden ausgeführt. Diese flächenmässig begrenzte Ausgrabung (zirka 25 m<sup>2</sup>) stand unter der Leitung des Grabungstechnikers A. Gredig.

Unter neuzeitlichen Betonsockeln und bescheidenen schlosszeitlichen Mauerresten stiess man in einer Tiefe von ca. 1,40 m unter dem aktuellen Niveau auf eine aus Steinplatten sorgfältig gesetzte Herdstelle, mehrere Gruben und Pfostenlöcher und einen im Schnitt keilförmigen Graben, alles Befunde, die eindeutig auf einen Holzbau, wohl ein Wohngebäude, hinweisen.

Eine vereinzelt Terrasigillatascherbe und mehrere Lavezgefässfragmente, darunter auch solche von Lavezkelchen, und verschiedene weitere Funde datieren diesen Hausbefund in die römische Kaiserzeit, d. h. wohl ins 2./3. Jh. n. Chr. Römische Siedlungsreste wurden ja auch anlässlich der ersten Schloss-Restaurierungsetappe in den Kellerräumen des südwestlichen Schloss-

traktes beobachtet (Archäologie in Graubünden, Chur 1992, 396ff., spez. 398f.).

Unmittelbar über dem römischen Fundniveau liess sich nördlich des Schlosses eine grau-braune, steinig-schiefrige Schicht mit z. T. mächtigen Steinblöcken, z. T. aber auch kleinerem Schutt beobachten, bei der es sich nach Ansicht des Grabungsleiters am ehesten um den Ausläufer einer Rüfeschutt-schicht handelt. Unmittelbar im Unterkantbereich dieser Rüfeschicht fand sich ein kleines Steinbeil, das höchstwahrscheinlich mit diesem Rüfenmaterial hierher verfrachtet wurde und daher als Einzel- und Streufund anzusehen ist.

Beim Beilfund (Abb.1 und 2) handelt es sich um ein kleines Beil aus Grüngestein, d. h. aus einem granitartigen Material. Das Beil ist 8,63 cm lang und maximal 4,72 cm breit und weist eine relativ spitze Nackenpartie auf. Die Schneidenpartie des Steinbeiles ist gut erhalten, sodass mit dem Beil auch heute noch durchaus kleinere Bäume oder Tannen gefällt werden könnten. Die Oberfläche des Steinbeiles ist gut geglättet und weist einen matten Glanz auf. Lediglich die beiden Seitenpartien des Beiles sind partiell leicht aufgeraut – möglicherweise zur besseren Halterung der Beilklinge im Holzschaft, respektive im Zwischenfutter drin – und lassen die körnige Struktur des Granites erahnen.

**10 Jahre  
Haldensteiner  
Bote**



## HALDENSTEIN

Ihr Partner Tag für Tag.  
Auch für den Zahlungsverkehr.

Tel. 081 27 23 29 R. und M. Giger

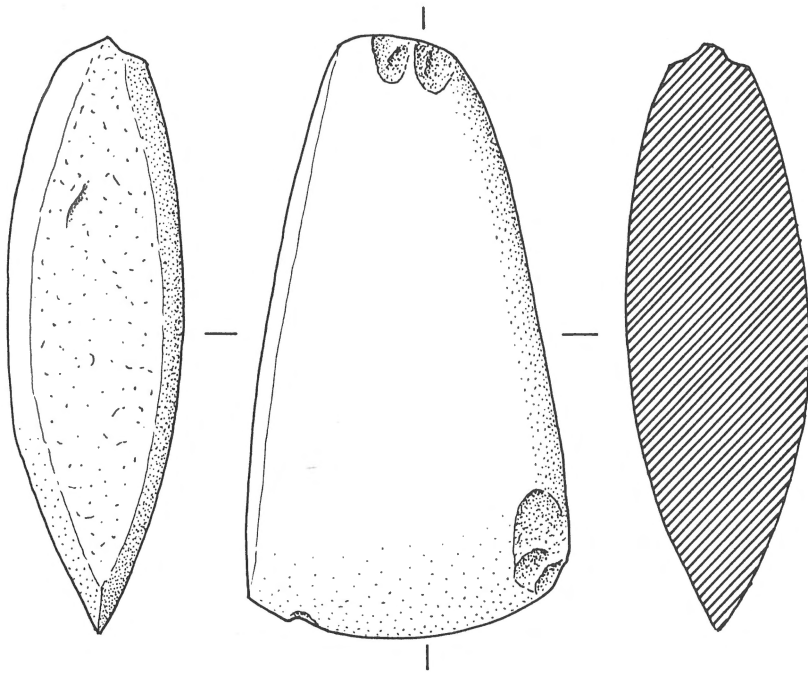


Abb. 2: Haldenstein - Schloss-Nord 1993, Steinbeil-Fund (Zeichnung ADG)

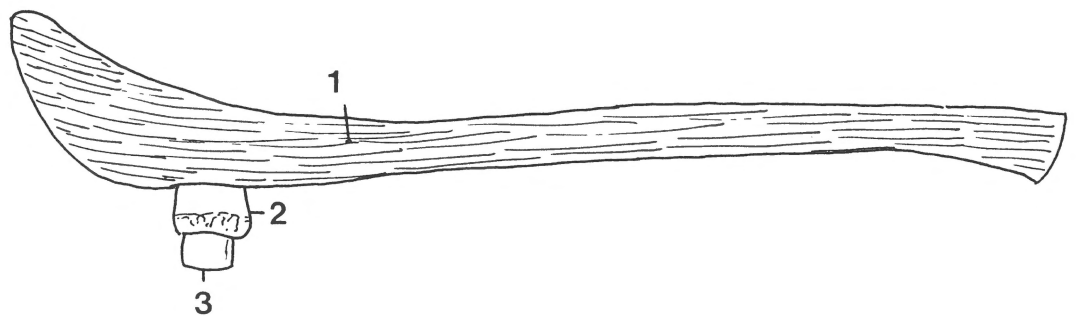
Abb. 3: Jungsteinzeitliches Beil mit Holzschaft (1), Zwischenfutter aus Hirschgeweih (2) und mit Beilklinge aus Stein (3).

Kleine Steinbeilklingen waren in der Regel in einer Fassung aus Hirschgeweih (=Zwischenfutter) gefasst, die als eine Art Stossdämpfer diente und verhindern sollte, dass die Beilklinge bei starken Schlägen zu tief in den Holzschaft eindrang und den Schaft spaltete (Abb. 3). Die Form des Beiles von Haldenstein kann nicht als besonders typisch oder gar kulturspezifisch angesehen werden. Solche und

ähnliche Beilformen gibt es im Umkreis verschiedenster jungsteinzeitlicher Kulturen, so z. B. auch der Pfyner- oder auch der Horgener-Kultur. Doch möchten wir das Steinbeil von Haldenstein am ehesten in eine fortgeschrittene bis späte Jungsteinzeit, d. h. etwa ins spätere 4. und 3. Jahrtausend v. Chr. datieren. Doch kann auch nicht völlig ausgeschlossen werden, dass das Beil noch in die Anfangsphase der Bronzezeit, d. h. in die ersten Jahrhunderte des 2. Jahrtausends v. Chr. datiert.

Da auch heute noch aus Graubünden kaum mehr als 15-20 Steinbeile und Fragmente von solchen bekannt sind, kommt dem Beilfund von Haldenstein doch einige Bedeutung zu.

Bereits in den 1940er Jahren stiess Walo Burkart anlässlich seiner Grabungen auf Haldenstein-Lichtenstein (Bündner Monatsblatt 1944, 261-298) auf einzelne Steinartefakte jungsteinzeitlicher Zeitstellung, so z. B. ein Steinbeil aus Serpentin, ein Fragment eines weiteren Steinbeiles, eine retuschierte Silexklinge und auch einen Bergkristallabschlag. Während Burkart es damals noch nicht wagte, von einem allfälligen jungsteinzeitlichen Siedlungsplatz im Bereiche der Burganlage von Lichtenstein zu sprechen, so wirft der Neufund vom Schloss-Nord doch zumindest die Frage auf, ob gegebenenfalls nicht doch in Zukunft im Raume Haldenstein mit einem eigentlichen jungsteinzeitlichen Siedlungsplatz zu rechnen ist.



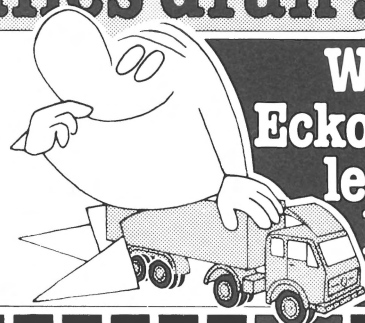
Jürg Rageth, Archäologischer Dienst GR

ZUBEHÖR

Werkzeugkisten aus Aluminium-Eloxiert, Kunststoff und rostfreiem Stahl.



Alles drin, alles dran?



Was Eckold-Zubehör leisten kann!



Verlangen Sie ausführliche Unterlagen bei:  
ECKOLD AG  
7202 Trimmis GR  
Tel. 081/273737

## Hans Schwarz-Giger - der letzte Batänjer



Hans Schwarz-Giger wurde am 16. November 1860 auf Batänien geboren. Dort verbrachte er mit vier weiteren Geschwistern seine Jugendzeit. Zwei Jahre lang besuchte er zur Winterszeit den Unterricht bei Christian Batänjer im mittlerweile abgebrannten Schulhaus. Anno 1869, als Hans neun Jahre alt wurde, zogen seine Eltern, die letzte ganzjährig auf Batänien wohnhafte Familie, ins Tal.

## V o r a n z e i g e

### Freilichtspiel: Der Franzos im Land

Auch für die Theatersaison 1994 hat sich der Theaterverein Haldenstein viel vorgenommen. In einer Gemeinschaftsproduktion mit dem Teater Grischun, Chur, planen wir ein Freilichtspiel. Das unterhaltsame Lustspiel wird an folgenden Daten im Hof unseres schönen Schlosses aufgeführt:

Mittwoch, 20. Juli – Samstag, 23. Juli 1994  
Mittwoch, 27. Juli – Freitag, 29. Juli 1994  
Montag, 1. August 1994  
jeweils um 20.30 Uhr

9 Spielerinnen und 9 Spieler werden – unter der Regie von Marco Gieriet und Andreas Mathis – ab März fleissig üben, um Ihnen ein wirklich unterhaltsames, gutes Theater zu zeigen.

Für das leibliche Wohl sorgt an allen Abenden Werner Schwarz mit seiner Schlossbar, und das Tanzbein kann am 23. Juli 1994 an der Freinacht geschwungen werden.

Wir freuen uns schon jetzt, auch Sie an einem dieser Abende begrüssen zu dürfen.

Theaterverein Haldenstein

## I n e i g e n e r S a c h e

### Beitrag für 1994

Wir danken Ihnen für die Bezahlung von Fr. 7.– oder aufgerundet für die Jubiläumsnummer 1994 des Haldensteiner Boten. Damit ermöglichen Sie uns, die Dorfzeitung auch weiterhin herausgeben zu können.

### Neuinteressenten

Wir suchen neue Leser. Melden Sie uns bitte die Adressen von Verwandten, Bekannten und Freunden, welche auch zu unserer Leserschaft gehören wollen. Senden Sie die Adressen an die Redaktion des Haldensteiner Boten. Die Redaktion

## 10 Jahre Haldensteiner Bote

**willi maschinenbau**  
Verpackungsautomaten und Zuführsysteme

Für 1995 suchen wir  
Lehrlinge als:

**Elektromechaniker  
Mechaniker  
Maschinenzeichner**

Willi  
Maschinenbau AG  
Oldisstrasse 55  
7023 Haldenstein

Telefon 081 27 12 12  
Telefax 081 27 63 55

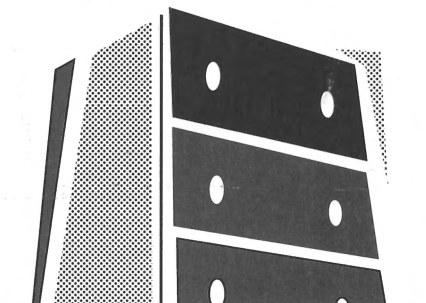
## Vom Keller bis zum Dach. Gasser bringt's!



**Josias Gasser Baumaterialien AG**  
Schreinereibedarf, Cheminée, Bauwerkzeuge

7001 Chur (Haldenstein-Station) 7503 Punt Muragl 7260 Davos Dorf  
Tel. 081 27 22 13 Tel. 082 3 43 26 Tel. 083 5 44 96  
Fax 081 27 64 82 Fax 082 3 92 04

## INNENAUSBAU MÖBEL



**LORENZ GASSER SCHREINEREI**

7023 Haldenstein  
Telefon 081 27 25 05  
Telefax 081 27 59 95